Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

30. Jahrgang. Elkhart, Ind., 25. Dezember 1907. No. 52.

Weihnachten.

Weihnachtsglanz von tausend Sternen
Leuchtet auf in Wunderpracht,
Aus des Himmels lichten Fernen
Schwebt herab die heil'ge Nacht.
Breitet lind, wie Engelschwingen
Ueber Thäler sich und Höh'n;
Goldne Harfen hör' ich klingen,
Edens Palmen hör' ich weh'n.
Friede, Friede sei auf Erden!
Er, dein Heiland, bringt ihn heut',
Fried' und Freude soll dir werden,
Arme Welt, voll Streit und Leid!
Und die sel'gen Melodien,
Tragen leise Lüfte fort;
Freude spendend sie hinziehen
Durch die Nacht von Ort zu Ort.
Herz, aus dem noch Thränen fließen,
Das noch seufzt in Ach und Weh,
Dich will heute selig grüßen
Gottes Engel aus der Höh'!
Sei gegrüßt zu tausend Malen
Heil'ge Nacht so friedereich!
Sende deine lichten Strahlen
In der Erde dunkles Reich!
In die Häuser, in die Herzen
Sollen heut' sie dringen ein,
Daß vom Glanz heut' alle Schmerzen
Völlig überstrahlet sei'n!

Stille Nacht, heilige Nacht.

Eines der herrlichsten Weihnachtslieder, welches so recht von Weihnachtspoesie durchweht ist und aus welchem fromme Kindlichkeit heraustönt, ist das weihevolle „Stille Nacht, heilige Nacht." Der Komponist dieses Liedes war ein einfacher Organist und Schullehrer in der Umgegend von Salzburg, Franz Gruber. Er hatte sein einziges Kind durch den Tod verloren, und er sowohl wie seine Frau waren ob dieses Schicksalsschlages tief gebeugt. Namentlich konnte seine Frau sich gar nicht darein finden; mit der Zeit war sie ganz schwermütig geworden, wodurch ihr Gatte doppelt litt.

Nach der Christmesse des Jahres 1818 nach Hause gekommen, fand Gruber seine Frau in einem völlig teilnahmslosen Zustand für alles Aeußere; er redete ihr mit den liebevollsten und gütigsten Worten zu, aber seine Worte fanden weder Gehör noch Verständnis. Tief aufseufzend über diese Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, fiel sein Blick auf das Spinnett. Wie, um sich Trost und Rat zu holen, setzte er sich daran und suchte sich durch sein Spiel in die Betrachtung dieses großen Vorganges dieser hehren, wunderbaren Nacht zu versenken. Da fiel ihm der Text zu einem Weihnachtsliede ein, welches zu komponieren er seinem Freunde, dem Dichter Joseph Mohr, damals Kaplan in Oberndorf, bei Berchtesgaden, versprochen hatte. Ganz erfüllt von inniger Weihnachtsstimmung und gerührt von den kindlich frommen Worten des Textes, entlockte er dem Spinnet eine Melodie, zu welcher er die Worte des Liedes sang:

„Stille Nacht, heilige Nacht!"

Diese tief-innige Melodie traf das Herz der Frau Gruber; ihre Teilnahmslosigkeit begann zu weichen, sie lauschte den Tönen und den Worten des Gesanges und immer mehr innerlich davon ergriffen, erhob sie sich und eilte auf ihren Gatten zu.

„Vergieb, Franz," schluchzte sie, „es ist mir plötzlich durch diese weihevollen Töne klar geworden, wie sehr ich gefehlt habe durch meinen allzu tiefen Schmerz; vergieb, daß ich Dich vernachlässigt, Dir so wehe gethan habe, es soll anders werden. Kann ich auch den Verlust unseres Kindes nie vergessen, so will ich ihn doch in Ergebung tragen."

Voll Freude und Dank umarmte Gruber seine Gattin und trost- und weihevoll zog der süße Zauber der Festfreude in ihre Herzen ein. Gruber griff nun abermals in die Tasten, um das Lied, dessen Melodie seine Frau so ergriffen und sie beruhigt und läuternd berührt hatte, zu wiederholen, und mit seiner Stimme vereinte sich jetzt diejenige seiner Frau.

Weihnachtsfreude.

Wer hat nicht schon von uns das wonnige Gefühl der Weihnachtsfreude erfahren! Wie froh und erwartungsvoll klopfte doch unser Herz in der Kindheit, wenn Weihnachten vor der Thür war. Ein Gefühl des Glückes beseelt in dieser Zeit den Menschen, und besonders die Kinderwelt. Die Eltern sind glücklich in dem Gedanken, dem Kinde ein wertvolles Geschenk zuzubereiten, und das Kind ist mit der glücklichen Erwartung, ein Geschenk zu erhalten, erfüllt. Alles erwartet etwas, das das Herz froh und glücklich stimmt. Alles freut sich auf Weihnachten.

Dieses selige Fest der Weihnachten steht jetzt vor der Thür. Wie jedes Jahr, so ist auch heute die Christenwelt mit dieser Weihnachtsfreude beseelt. Wer jetzt die Gesichter der Kinder betrachtet, der wird daselbst wieder den Ausdruck der freudigen Erwartung sehen. Und wenn wir nun ein solches Kind nehmen und dasselbe nach der Ursache der freudigen Erregung fragen, so wird es uns wohl zur Antwort geben, daß es die Geschenke sind oder auch der Weihnachtsbaum mit seinen strahlenden Lichtern und glänzenden Früchten. Dieses darf uns aber an dem kleinen Kinderherzen nicht irre machen, denn dringen wir mit ihm erst tiefer auf den Kern der Sache, dann befinden wir uns bald in seliger Unterhaltung über das Jesuskindlein — die Ursache aller Weihnachtsfreude. Welch unschuldige, reine Weihnachtsfreude!

Es wird gesagt: Das Weihnachtsfest ist ein Fest der Kinder. Doch soll dieses etwa heißen: Uns Großen geht es also nichts an? O nein! Jeder Christ, ob groß oder klein, kann nicht anders als sich an der rechten Weihnachtsfreude zu beteiligen. Der wahre wiedergeborene Christ freut sich wie ein Kind über Weihnachten. Das Christfest ist ihm eine Station, wo er anzuhalten hat, um sich das noch einmal tief ins Herz zu prägen, was in Lukas 18, 17 geschrieben steht.

Leider findet man nur zu oft, daß man in dieser uns bevorstehenden Festzeit seine Aufmerksamkeit fast gänzlich nur den irdischen Geschenken der Erholung oder den Besuchen widmet. Zwar dürfen wir nicht klagen, daß die Kirchenbänke leer stehen; die Beteiligung an der Festfreude ist groß. Doch wie viele von uns sehen hinter all diesen Weihnachtssachen das Kindlein in der Krippe, den Heiland der Welt, welcher allein nur allen Geschenken, allem Glanz und der Freude den echten Wert geben kann? Dieses himmlische Geschenk, das Gott der Vater der verlorenen Menschheit in seiner unendlichen Liebe gegeben, birgt in sich eine unzählige Menge einzelner Geschenke, die imstande sind, jeden einzigen Menschen zu einem ewig glücklichen Himmelsbürger zu machen. O welch eine Gabe! Wer dieses Geschenk aller Geschenke angenommen hat, der wird auch an diesem Weihnachtsfeste die echte Weihnachtsfreude besitzen. Drum wollen wir unsere Herzen vorbereiten, um dieser echten Freude Raum zu geben. Laßt uns das Christfest wie ein Kind feiern, im kindlichen Glauben, mit Jesum im Herzen. W. J. T.

Zu Weihnachten.

(Von W. W. Neufeld.)

Wieder hat sich unsere Erde mit ihrem weißen, festlichen Gewande eingehüllt und zugleich erfüllt sich auch die Luft mit dem erfrischenden Aeter, der das Herz bei jung und alt lachend macht. „Papa, ist bald Weihnachten?" frägt das ungeduldige Kätchen. Und bei den Alten ziehen Bilder längst vergangener Zeit im Geiste vorüber. Es wird stille in seiner Seele; gerne überläßt er sich solcher Ruhe und er wähnt ein bekanntes Lied zu hören; in vollem Accorde erklingt es in seinem Innern — jenes herrliche Weihnachtslied; er hört sie wieder, aber, ach, sie scheinen so ferne, jene süßen Töne: poesievolle Gedanken folgen noch und alles verschwindet im Nebel der Vergangenheit.

Das Herz wird gerührt und die Augen gehen einem wohl gar über bei solchen Gedanken. Es kam ja auch nicht von uns, sondern ein Funke aus jener Welt berührte die zartesten Seiten unserer Seele. Und will's einem nicht sagen: dort, dort, liebe Seele, ist ewiger Sabbat, dahin richte dein ganzes Streben.

Haben nun unsere Vorfahren durch die Ueberlieferung uns ein so herrliches Andenken an den Sohn Gottes hinterlassen, und haben sie solches Andenken durch mancherlei Zurüstungen in Wort, Harmonie und allerlei festlichem Schmuck zu bekunden gesucht, sollten wir nicht ein Gleiches thun? Wäre es nicht schön, es den Jüngern nachzumachen, die ihrem Herrn Palmzweige auf den Weg streuten, um seinem Einzuge einen festlichen Anstrich zu geben? — „Schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars" singt schon der Psalmist. Ja, diese Gottesmänner verstanden sicher etwas von der Sache! Und nun die Kinder, ein Hosianna nach dem andern folgte und verherrlichte den Tag des

Herrn. Schmücke Dich aber auch inwendig und laß da Deine Lampe helle brennen, so wird das Fest rechter Art sein.

Sollten diese Zeilen zufällig zu meinen Freunden Franz Klassen und P. Dück in California geraten, dann möchte ich sie gelegentlich hiermit herzlich grüßen. „Alte Liebe rostet nicht."

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Lehigh, den 11. Dez. 1907. Werter Editor! Einen herzlichen Gruß Dir und Deiner Familie! Wir waren heute in Neu Alexanderwohl auf dem Begräbnis. Der Aelteste, Onkel Peter Balzer ist mitten aus seiner Arbeit hinüber gegangen. Ein wünschenswertes Los. So mancher wird, nachdem er schon vollständig verbraucht ist, wie ein abgenutztes Gerät von einem Platz zum andern geschoben, ehe er abgelöst wird. Damit wollte ich nicht sagen, daß es an der Zeit war, daß Br. Balzer sterben sollte. Wenigstens hat uns die Gemeinde am Ort heute den Beweis geliefert, daß sie den Bruder noch gerne behalten hätte, nein, daß er ihr anfangs sogar fast unentbehrlich sein wird. Doch wurde auch der Vers heute erwähnt: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege sind nicht eure Wege" u. s. w. Weil verschiedene Distrikte in Kansas durch das Dahinscheiden des Bruders in Mitleidenschaft gezogen sind, so war auch die Teilnahme eine besonders große. Was die geräumige Kirche an Sitzraum bieten konnte, war alles besetzt und so weit ich sehen konnte standen noch viele in den Gängen und vor den Thüren. In allen verschiedenen Zweigen der mennonitischen Thätigkeit fühlte man die Lücke. Achtunddreißig Jahre war Br. Balzer Schullehrer gewesen, 24 Jahre zurück war er zum Prediger gewählt worden und 11 Jahre hatte er der Gemeinde als Aeltester gedient. An den verschiedenen Missionsbestrebungen in der inneren Mission hatte er an der Spitze gestanden und war einer der drei Missionspräsidenten der äußeren Mission unter der allgemeinen Konferenz.

Der Verstorbene wurde 60 Jahre und 1 Monat alt. Dienstag, den 3. Dezember, hatte er in der Scheune einen Schlaganfall bekommen. In abgebrochenen Sätzen zittierte er den Seinen noch den Liedervers: „Gott wird's machen, daß die Sachen gehen wie es heilsam ist; laß die Wellen höher schwellen, wenn du nur bei Jesu bist." — Freitag war es schlimmer geworden und Sonntag, kurz vor 12 Uhr war er hingeschieden. Moody sagte einmal in seiner Predigt: „Wenn Ihr hören werdet, Moody sei tot, so glaubt kein Wort davon, denn ich lebe dann mehr als je zuvor. Was Anno 1837 nach dem Fleisch geboren ist, das stirbt; aber was Anno 1858 nach dem Geist geboren ist, das wird nimmermehr sterben." Das wollte uns auch heute ein Prediger deutlich machen. Jesus hat verheißen, Joh. 14, 19: „Ich lebe und ihr sollt auch leben." Sollte diese Verheißung nicht alle Sterbens- und Todesfurcht von uns wegnehmen?

Der Herr tröste alle Traurigen, Witwen und Waisen.

J. G. Barkman.

Minneola, den 10. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Einen Gruß zuvor! Kann aus unserer Gegend nur Gutes berichten. Das Wetter ist schön, wie es nur werden kann, wie auch der Gesundheitszustand, welcher der allerbeste ist. Wenn wir auch noch Kleider und Nahrung haben, mit welchem wir doch alle versorgt sind, sollten wir wirklich zufrieden sein. Aber das Sorgen und so dunkel wie nur möglich in die Zukunft zu schauen, ist uns angeboren. Nicht lange zurück wurde ein Krieg zwischen Japan und den Ver. Staaten geprophezeit; jetzt in dieser Geldpanik ist jenes Unwetter vergessen, aber anderer Unsinn wird vorausgesagt. Einige Aufklärer erklären sogar, daß zwei oder drei Männer, die den ganzen Geldmarkt kontrollieren, es zustande bringen würden, alles zu kontrollieren. Und wenn wir nicht die Worte Jesu, „Sorget nicht" stets lesen würden, würden wir uns wohl mehr beeinflussen lassen. Besuch haben wir oft, ein Zeichen, daß auch noch an Minneola gedacht wird. David Siemens und J. Gräve waren hier und besahen sich das Land. Beinahe alle Tage kommen Landsucher her. Was den Besuchern besonders gefällt, ist, daß wir so nahe bei der Stadt wohnen und guten Weg haben. Diesen Vorteil lernt man beim Ausladen der Cars schätzen wenn neue Ansiedler kommen.

Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser,

J. A. Wiens.

Lehigh, den 12. Dez. 1907. Gruß an den Editor und Leser mit Psalm 1: Ich erinnere mich an meine schon etwas versäumte Pflicht, der ich mit diesem nachkommen möchte, nämlich etwas von unserem Bethesda Hospital und anderen Ereignissen zu berichten.

Am letzten Sonntag vorigen Monats war es meine, nach unserer Ordnung bestimmten Pflicht, im Hospital mit dem Evangelium zu dienen. Begleitet von meiner lieben Gattin fuhren wir hin, auf dem Wege kam mir der Gedanke an die Worte des Propheten in den Sinn: „Ich will lieber in das Klagehaus gehen, denn ins Spielhaus." Zwischen dem Neubau und dem erstgebauten Hospital ist im zweiten Stock die Halle sehr erweitert und bietet einen sehr geeigneten Raum zum Bet- und Versammlungslokal; Punkt 10 Uhr vormittags beginnt die Andacht. Die Versammlung ist so verschiedenartig wie sie nur sein kann; da ist zunächst die Hausmutter und Oberin mit den dienenden Schwestern und Krankepflegerinnen, die mitunter ein altes gekrümmtes Mütterchen am Arm führen, bis sie auf einem Lehnstuhl Platz genommen hat und sich während der Andacht selbst helfen kann. Durch einen geräuschlosen Elevator können Gelähmte auf Rollstühlen von unten hinauf gezogen werden, und weil das ganze große Haus durch Heizaparate erwärmt ist, so können die Thüren längs der Halle geöffnet werden, damit die Kranken, die nicht ihre Betten verlassen können, doch an der Andacht teilnehmen. Die Gesänge, worin die Hausfamilie gut geübt ist, sind schön und erbaulich. Matth. 25, 1—13 waren die Worte, die mir der Herr gab, die Versammlung zu erbauen. Wie herrlich wird es sein, wenn der Herr kommen wird, als kluge Jungfrauen erfunden zu werden, aber wie schrecklich wird es sein, mit einer falschen Hoffnung unter dem auf die Zukunft wartenden Volke Gottes zu stehen, und schließlich die Worte des Herrn und Bräutigams zu hören: „Ich kenne euch nicht!"

Nach Schluß der Versammlung besuchten wir noch mehrere Kranke in ihren Zimmern. Es sind Blinde, Lahme und an Fallsucht Leidende. Bruder Peter Ratzlaff, Sohn des Pred. P. Ratzlaff, der von Waldheim, Südrußland, hier einwanderte, ist am ganzen Körper gelähmt, wird auf einem Rollstuhl weiter gefahren. Natürlich und körperlich arm und elend, doch im Geist ist er getrost und hat eine lebendige Hoffnung zum ewigen Leben. Es werden jetzt 19 Kranke gepflegt, worunter vier Witwen sind; einige haben schon ein hohes Alter erreicht, sowie die Witwe Abraham Goossen ist etwa 80 Jahre alt und sehr leidend; dann ist Witwe Peter Friesen von Jansen, Neb. durch mehrjähriges Leiden ist sie an Händen und Füßen verkrüppelt und sehnt sich aufgelöst zu werden und beim Herrn zu sein. Sie ist eine geb. Isaak, hat in Manitoba noch Brüder, alle ihre Freunde, wo sie sind läßt sie grüßen mit Ebr. 4.

Doch um nicht zu lang im Bethesda Hospital zu verweilen will ich nur noch ein Krankenzimmer erwähnen. Ein kräftiger, fleißiger Jüngling, Peter Funk, der hier in der Nachbarschaft mit einer Maschine, welche die Kornähren aus dem „geschokten" Korn sonderte, war so unglücklich, daß ihm die linke Hand hineingezogen wurde und so verstümmelte, daß sie ihm abgenommen werden mußte. Er wurde hier ins Hospital gebracht, wo er von liebender Mutterhand gepflegt und auch von ärztlicher Seite das Beste für ihn gethan wurde. In diesem Krankenbette traf ich noch zum letzten Mal den lieben Aelt. P. Balzer; ernste und im Glauben bestärkende Worte haben wir da noch miteinander gesprochen, uns da zum letzten Mal gesehen und Abschied genommen; am nächsten Tag fiel er durch einen plötzlichen Schlaganfall und nach einigen Tagen schweren, doch geduldigen Leidens ging er heim im Glauben an Jesum, seinen Erlöser. Gestern wurde er von der Alexanderwohler Kirche aus begraben; die Teilnahme war sehr groß, so daß es sehr vorsichtig geordnet werden mußte, daß noch jeder einen flüchtigen Blick auf die Leiche thun konnte. Hoffe, es wird noch ausführlich berichtet werden.

Wollte noch zum Schluß von jenem vorerwähnten Sonntag berichten, daß wir nachmittags noch bei Geschwister C. Funken auf dem Abschiedsfest waren. Ihr ältester Sohn Kornelius, der in früher Jugend sich zum Herrn bekehrte, hatte sich nebenbei daß er bis zur Volljährigkeit seine Eltern mit der Farmarbeit unterstützte, sich auch noch Schulkenntnis erworben, hat auch Schule gehalten, doch er fühlte einen höheren Beruf, und als er diesen Sommer in der Bibelschule in Chicago thätig war, wurde selbige besucht von einem Missionar von Afrika, der die Not der Heiden in Afrika schilderte und um Arbeiter warb für das deutsche Gebiet in Kamerun, Afrika, da wurde es bei mir klar, daß dieser Ruf von Gott sei; er meldete sich und wird nun von einer Missionsgesellschaft im Osten aus gesandt. Da hatten nun die lieben Eltern noch ein Abschiedsfest veranstaltet, wo er sich noch gegen Großeltern, Eltern, Geschwister und Freunde aussprach, wie ihn der Herr geführt hat, daß er zu diesem wichtigen Entschluß kam, sich dem Herrn zu weihen. Dann wurden noch andere aufgefordert; auch Schreiber dieses durfte noch, gelehnt an Röm. 10, 13—15, sowohl ihm, wie den nahen Anverwandten, Trostworte mitgeben und noch erinnern an die Worte Jesu: „Ich sende euch wie Lämmer mitten unter die Wölfe. Was noch besonders wichtig war auf dem Fest war wohl, daß seine beiden Großväter, Peter Harms und Kornelius Funk, die schon beide das 80.

Lebensjahr erreicht haben, zugegen waren und ihm Mut zusprachen. Manche Thräne floß und ernste Gebete wurden emporgesandt. Und er, der liebe Bruder, der nun Abschied nahm, war sehr mutig und stimmte am Schluß freudig das Lied an:

Was kann es Schön'res geben
Und was kann sel'ger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n!

Auch in mir wurden besondere Gefühle wachgerufen, hat doch mein lieber Neffe, Peter H. Wedel in Kamerun, Afrika, sein Leben niedergelegt vor dem Herrn, und wenn ich dann aufblicke und sehe das letzte Poträt an, das er uns schickte, wo er von 25 jungen Männern umringt ihnen Bibelunterricht giebt, dann fallen mir die Worte Pauli ein, Apstg. 20. 24. P. A. Wiebe.

Nebraska.

Henderson, 10. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Haben hier bis jetzt für diese Jahreszeit das denkbar schönste Wetter gehabt, nicht kalt, kein Schnee, auch kein Regen, so daß die Wege sehr gut gewesen und alle zutreffenden Arbeiten bequem gethan werden konnten, doch in diesem Augenblick scheint der Winter seinen Anfang nehmen zu wollen, denn der Schnee fällt in großen, dichten Flokken zur Erde und bedeckt Baum und Strauch, da er feucht und es ganz windstill ist. Es ist gar nicht kalt. Die Landschaft gewährt ein anmutiges Bild, es weckt allerlei liebliche Erinnerungen, Poesie scheint in der Luft zu sein, man kommt unwillkürlich in feierliche Weihnachtsstimmung und wünscht wieder als kleiner Junge im elterlichen Hause zu sein. Gott segne die liebe frohe Jugend!

Gerhard Töws und Gattin, sowie Jakob Töws und Gattin sind von ihrer Besuchsreise in Saskatchewan, Nord- und Süddakota, und Minnesota gesund und munter zurückgekommen. Sie sind froh, die Reise gemacht zu haben und daß sie so viele liebe Freunde und Geschwister besuchen durften, und statten hiermit ihren herzlichsten Dank ab für genossene Gastfreundschaft und freundliches Entgegenkommen und bitten um Gelegenheit, es zurückzahlen zu können.

Dietrich Schierling und Gattin sind von ihrer Besuchsreise bei Litchfield, Neb., auch wieder zu Hause angelangt. Auch nach Litchfield auf Besuch fuhren Jakob Gäde und seine Schwester Anna.

Pred. Johann Abrahams und Gattin feierten Montag, den 9. Dezember, das schöne Fest der Silberhochzeit. Wünsche nachträglich noch Gottes reichen Segen für viele weitere Jahre! Korr.

Reisebericht

von B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb.

(Fortsetzung.)

Schließlich sagte ich ihm, daß ich von Nebraska wäre und wer ich sei, das war doch eine große Ueberraschung. Er fragte nach allen Freunden und Bekannten hier in Nebraska und bestellte auch alle sehr zu grüßen, besonders Jakob Bartel. Er weinte Mitleidsthränen, als ich ihm von Jakob Bartel erzählte. Von dort fuhren wir nach Abr. Penners zur Nacht, er ist mein Vetter. Wir trafen sie alle recht munter an; waren froh, uns wieder einmal zu sehen; er war schon in Nebraska auf Besuch, damals waren wir mehr fremd. Des Abends kam auch noch ihr Sohn Abraham hin, dann ging's erst recht flott. Den nächsten Morgen kamen Klaas Penners, auch mein Vetter hin und dann etwas später kamen auch noch Peter Wieben und Heinr. Töwsen; sie sind beide meine Nichten und Isaak Loewens, Abr. Penners ihre Kinder waren alle dort, trotzdem es stark regnete, blieben dort dann schon bis Abend und dann fuhren wir zur Nacht nach Klaas Penners. Haben auch dort gesehen, daß nicht alles Sonnenschein in dieser Welt ist. Rufen Euch noch zu mit Matth. 5, 4: „Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden." Wollen hoffen, daß alles zum Besten gereichen wird, nach diesem Leben giebt es ein besseres, wollen darnach trachten, daß wir alle in die ewige Ruhe eingehen können, wo kein Schmerz mehr sein wird.

Wir trafen auch noch Kornelius Reimer von Jansen, Neb., er schien recht froh dort zu sein, hätten Dich gerne besucht, aber unsere Zeit war uns zugemessen, wir mußten uns schon beeilen. Klaas Penner fuhr uns nach Steinbach, wir gingen dann gleich zur Post, um zu sehen, ob wir auch schon Briefe von zu Hause hätten, und wirklich, wir bekamen drei Briefe und eine Karte; waren recht froh zu lesen, daß zu Hause noch alles in Ordnung war. Dann besahen wir noch die verschiedenen „Stores" und fuhren nach Abr. Friesens zu Vesper; sie zeigten uns ihren schönen Garten, sie hatten wunderschöne Blumen im Garten; wir haben dort die größten Krautköpfe gesehen auf unserer ganzen Reise, ich denke einer davon war bis 16 Zoll im Durchmesser und Kürbisse hatten sie merkwürdig große. Sie haben es sich auch daran gelegen sein lassen, denn ohne Arbeit bekommt man keinen Lohn. Sie haben sich einen Wasserbehälter aufgestellt und Röhre in den Garten gelegt und somit wird alles bewässert gerade wie in California, aber nur im kleinen; haben auch sehr viel Pflaumen gesehen, die Bäume waren sehr voll, daß es wunderschön war anzusehen; sie zeigten uns auch einen Schlitten, der war recht für den Winter eingerichtet, sie hatten an jeder Seite eine Bank, und war Sitzraum für 12 Mann, und alles ringsum dicht zugemacht, und dann stellen sie einen kleinen Ofen hinein, wird schön erwärmt und dann sitzen sie da drin wie in einer schönen, warmen Stube. Wenn die Leute dort so bequem fahren und alles so schön für die Kälte eingerichtet haben und dazu noch einen kleinen Pelz und dann noch einen großen Pelz darüber ziehen, da ist ja kein Wunder, daß ihnen dort nicht kälter wird. Wenn sie herkommen und nur einen dünnen Rock anhaben und hier im offenen Wagen fahren, daß es ihnen dann so vorkommt, daß es in Nebraska eben so kalt ist wie bei ihnen. Zur Nacht fuhren wir nach Peter Wieben. Den nächsten Morgen fuhren wir mit zur Kirche; dieses war unsere erste Gelegenheit in Manitoba einem Gottesdienst beizuwohnen, überhaupt die erste Gelegenheit, in einer Holdemans Kirche zu sein. Wir waren dort recht glücklich unter dem Schall des Evangeliums. Hatten auch noch die Gelegenheit, meinen Vetter Isaak Penner über das Wort reden zu hören. Von dort fuhren wir wieder zurück zu Peter Wieben zu Mittag, allwo sich noch viele Gäste einfanden. Wieben haben ein recht großes Haus, so daß wir alle recht schön Raum darin hatten, haben uns viel erzählt, wurden auch noch etliche Lieder gesungen. Zur Nacht bei Peter Wieben trafen wir noch Peter Töws, er ist noch sehr rüstig und ist schon 77 Jahre alt, hatte morgens schon zwei Meilen zu Fuß zurückgelegt. Wir waren auch etwas bei Witwe Wiebe, es ist Peter Wiebe seine Mutter und wohnt bei ihm auf dem Hof. Sie haben dort dieses Jahr mehr Obst als bei uns, hat uns auch recht gut geschmeckt, wenn es auch nur wildes Obst ist war es dennoch sehr schön.

(Fortsetzung folgt.)

Oklahoma.

Reisebericht von G. Dick.

(Fortsetzung.)

Den 18. September, 10 Uhr vormittags, fuhren wir von Grant City nach Salt Lake City, Utah, ab, kamen dort um 11 Uhr abends an, hatten eine sehr schöne Gegend gesehen, schöne Obstgärten und Alfalfafelder; abwechselnd mit öden Gebirgsgegenden; da kann man so recht deutlich sehen, was die fleißige Hand des niemals ermüdenden Landmannes fertig bringt. Auch große Viehherden und viele Bergwerke sind vorhanden, wo man mit unsäglicher Mühe Gold, Silber, Erz und Kohlen aus der Erde schafft, nebst vielen Oelbrunnen. Hätte mir diese schöne Gegend und besonders die Mormonenstadt gerne etwas näher angesehen, aber weil ich nicht allein war, so hieß es weiter fahren. Kamen etwas vor Mitternacht in Ogden an, wo wir etliche Stunden auf Anschluß warten mußten; wir gingen in die Stadt und hielten Mahlzeit, dann besahen wir uns bei vollem Mondschein und elektrischem Licht so manches Schöne, die schönsten und wohlgepflegtesten Blumenbeete, die ich auf der ganzen Reise gesehen, waren hier beim Bahnhof zu bewundern. Auch kaufte ich hier die schönsten Birnen, die ich je in meinem Leben gegessen, sie wachsen hier in der Umgegend in den bewässerten Gärten in Massen.

Den 19., morgens, ging es weiter und zwar über den Salt Lake; war uns recht interessant mit der Bahn mehrere Stunden mitten im See zu fahren, und man muß staunen, was Kapital und Arbeit nicht alles fertig bringt. Es scheint als ob es kein Hindernis giebt, das nicht überwunden wird — bald fährt man im Zickzack in schwindelnder Höhe, bald durch Meilen lange Tunnele, bald in einer Ebene, dann wieder mitten im See, und unser Dampfroß steuert einer trostlosen und öden Gebirgsgegend entgegen, wo alles Leben erloschen scheint und nur hin und wieder eine Schaf- und Viehherde und vereinzelte Bergwerke zu erblicken sind. Wir sind in Nevada und eilen ohne Unterbrechung dem gelobten Lande California entgegen. Nachts, 2 Uhr, ruft unser Schaffner: Reno! und wir wissen, daß wir in California sind. Mit einem Schlage ist alles verändert, schöne Farmen, Obstgärten, Alfalfafelder und hohe Berge, sowie tiefe Thäler wechseln miteinander ab, und unser Zug steigt, von drei Dampfrossen gezogen, immer höher, bis wir den Gipfel erreicht, der Ost- und West-California sozusagen in zwei Weltteile scheidet, hier kam ich aus der Bewunderung der menschlichen Kunst und Wissenschaft gar nicht heraus. Ich hatte mir nämlich so meine eigene Idee gemacht von Bewässerung und die war, daß man doch nur auf fast ebenem Lande berieseln könne, weil Wasser doch nie gegen den Berg läuft, meine Vorstellung war aber bis hier schon etwas ins Wanken geraten, doch hier sollte sie ganz schwinden und einer ganz anderen Meinung Platz geben. Mehrere tausend Fuß über dem Meeresspiegel, wo man die alten gewaltigen Baumriesen abgeholzt und dadurch ein offenes Plätzchen geschaffen, wo die liebe Sonne eindringen konnte, wurde das Wasser über un-

ergründliche Tiefen, die man mit starken wassertragenden Brücken überspannt und am Abhange der hohen Gebirge hergeleitet und jedes nur einigermaßen mögliche Stück berieselt, um die schönsten Trauben und das schönste Obst zu ziehen, das es giebt, wovon wir uns auch bald überzeugen konnten so bald der Zug einige Minuten hielt, brachte man schöne Trauben und Obst an die Eisenbahnwagen und man durfte nur kaufen und essen, und diese Gelegenheit ließ auch niemand unbenutzt. Es war merkwürdig, wie unsere in der Wüste von Nevada so erschlaffte Gesellschaft wieder so lebendig wurde. Es ging an ein Erzählen, und siehe da, und abermals siehe dort, die Wunder der Natur. Es läßt doch niemand ungerührt, der eine in diesem, der andere in einem anderen Sinn, der eine staunt über die wunderbare Welt in der Natur, der andere sagt: der liebe Gott hat doch die Welt wunderbar und herrlich gemacht und giebt nicht nur dem Geschöpfe, sondern dem Schöpfer die ihm gebührende Ehre. Wir fuhren in verschiedenen Richtungen in sogenannten Schlangenwindungen immer tiefer und tiefer und kamen auf Mittag, den 20., in der großen Stadt Sakramento an. Wir hatten also das vielgepriesene Sakramento Thal erreicht, und südlich ging's in fliehender Eile.

(Fortsetzung folgt.)

Reisebericht von K. D. Lemke.

(Schluß.)

Zu Mittag fuhren wir und Geschwister J. F. nach den lieben Freunden Klas Hieberts; auch hier, wie überall, drehte sich die Unterhaltung um das eine, was not thut—die Ewigkeit; einer teilte dem andern seine Erfahrung mit; waren dort zu Mittag und Vesper. Zur Nacht ging's wieder zu Geschw. J. F. Dienstag, den 12. November, gingen oder folgten wir der Einladung der lieben Freunde Heinrich Quiring, dessen Sohn Kornelius ein rechter Künstler ist, zumal er jetzt schon ganz schöne Photographien macht; als ich vor etwa sieben Jahren Oklahoma besuchte, hatte ich die Ehre, mit Freund Quiring von Weatherford bis zu seiner Farm mitzufahren und auch zur Nacht zu bleiben. Freund Quiring ist ein Mann, mit dem man sich gut unterhalten kann, dessen Hof sich wesentlich in den sieben Jahren verbessert hat, hat er sich doch vorigen Sommer ein prächtiges Haus gebaut, wenn ich recht bin, so war es 28x28 Fuß und 14 Fuß hoch. Nachdem der Kaffee seine Schuldigkeit gethan hatte, gingen wir wieder zur Nacht zu Geschw. J. F. Freund Quiring beschenkte mich mit einem Schaukelstuhl.

Mittwoch, den 13. November, war Begräbnis, die übliche Feier fand im Versammlungshause statt; eine alte Schwester war gestorben, wenn ich recht bin war ihr Name Flaming. Donnerstag, den 14. November, spannte ich meine Pferde an und wir fuhren mit den Geschwistern J. F. in Gemeinschaft nach Weatherford. Da angekommen war es bald Mittag, zumal es ein Weg von 16 Meilen ist. Zu Mittag waren wir dann bei Onkel G. Gäde; dieser Onkel und sein Sohn haben in der Stadt ein ganz nettes Hospital. Nachmittags führte ich meine Pferde zur Schmiede und ließ dieselben vorne beschlagen; unterdessen hatte der liebe Onkel schon das Fuhrwerk fertig und es ging im vollen Trabe seiner etwa zwei Meilen südlich gelegenen Farm zu; hier angekommen fanden wir die prächtigsten Cederbäume, die ich je in meinem Leben gesehen habe. Ich nahm dann auch die Gelegenheit war und grub mir einige kleine aus, habe sie mit nach Hause genommen und will sie hier pflanzen. Zur Nacht ging's wieder zurück zu Geschw. J. F. Freitag, den 15., fuhren wir nochmals zu den alten Geschw. C. Funken, blieben dort zu Mittag und Vesper. Zur Nacht zurück zu Geschw. J. F.

Samstag, den 16., machten wir uns schon etwas bereit zur Heimreise, immer noch schöne Tage. Nachmittags fuhr der liebe Schwager auch noch nach Franz Kröckers, Frau Kröcker ist meine Nichte, recht schade, daß der Schwager nicht zu Hause war, trafen dort aber seinen alten Vater, welcher vor etlichen Wochen von Saskatchewan hingekommen war; dieser alte Greis fühlt auch schon, daß es Tage giebt, die ihm nicht immer gefallen.

Sonntag, den 17., vormittags, waren wir noch einmal in der Versammlung; nachmittags hatten die Geschwister J. F. noch ein nettes Abschiedsfest bereitet; es kamen auch recht viele Freunde und Bekannte hin. Montag, den 18., vormittags, wurde alles auf- und eingepackt und nachdem wir zu Mittag gespeist, noch einen kurzen Schriftabschnitt gelesen hatten und uns im Gebet Gottes Schutz anempfohlen, wurde Abschied genommen und da solch ein Abschied nicht ohne Thränen geht, wird der liebe Leser sehr gerne zugestehen. Die Geschwister J. F. kamen noch mit bis zu den Geschw. Korn. Funken. Der alte Schwager meinte, er glaube kaum, daß wir uns in diesem Leben noch einmal sehen würden; er las noch ein kurzes Schriftwort und beteten noch einmal zusammen und nach gegenseitiger Aufmunterung nahmen auch wir von ihnen Abschied und zwar mit der Hoffnung, daß, wenn wir uns in diesem Leben nicht mehr sehen sollten, dann droben in der frohen Ewigkeit, wo es kein Scheiden mehr giebt. Fuhren denselben Tag noch bis Arapahoe kamen da 7 Uhr abends an; dies war ein wolkiger Tag.

Dienstag, den 19. November, stand ich schon frühe auf, aber ehe wir fertig waren loszufahren, fing's an zu regnen und hielt an bis ½10 Uhr vormittags. Ungefähr um 11 Uhr fuhren wir ab und kamen ½6 Uhr abends in Putnam an; mußten auch noch eine Stunde im Regen fahren ehe wir hinkamen, es regnete auch die ganze Nacht ohne Unterbrechung und mit Tagesanbruch fing es an zu schneien und zwar ganz nach winterlicher Art, doch mit Sonnenaufgang klärte sich der Himmel und bis Mittag war der Schnee verschmolzen; ich ließ die Pferde hinten beschlagen, denn wir hatten ziemlich kotigen Weg; dies war Mittwoch. Den 20. kamen wir eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang in Taloga an; hier blieben wir wieder zur Nacht, und Donnerstag, den 21., tagte es wieder sehr frühe. Wieder ein schöner Tag; kamen ¼4 Uhr nach Mutual, woselbst wir wieder nächtigten. Freitag, den 22. November, fuhren wir nur bis Moorland, legten nur 17 Meilen zurück. Fanden an der Südseite des Canadian River großen Kot, so daß wir die 3½ Meilen, welches Niederung ist, mehrere Mal stille halten mußten, um die Pferde nicht zu überanstrengen. Samstag, den 23., brachen wir schon um 5 Uhr morgens auf, hatten wir doch noch einen weiten Weg voraus, und wir wollten ja gerne am Sonntag daheim sein. Wir kamen 8 Uhr abends zu Hause an, fanden die Kinder auch beide gesund und munter und somit war unsere Reise zum Abschluß gekommen. Es ist uns auch kein Unglück begegnet, am Geschirr ist nichts zerrissen und am Wagen nichts gebrochen; die Pferde waren auch immer schön gesund.

Für alles dieses und was uns der Herr sonst hat Gutes zuteil werden lassen, sind wir recht dankbar, auch den lieben Geschwistern und Freunden dort in Washita County sagen wir noch nachträglich unsern besten Dank, und wenn Ihr je einmal bis hierher kommen solltet, so geben wir Euch das Versprechen, desgleichen zu thun. Ich war vor sieben Jahren dort und kann jetzt berichten, daß sich die Verhältnisse dort bedeutend gebessert haben. Die meisten Leute haben schöne Häuser, fast überall haben sie das Telephon, haben dieses Jahr keine große Weizenernte gehabt, dagegen aber eine schöne Baumwollenernte, Korn und Kaffierkorn war auch ziemlich gut; Baumwolle war noch viel im Feld, Land und Leute gefielen uns überall gut, fanden überall gute Aufnahme.

Mein Bericht ist etwas lang geworden, bitte es in Liebe anzunehmen, und wenn es der lieben „Rundschau" gefällt und ich über kurz oder lang wieder eine Reise machen sollte, dann giebt es wieder etwas zu erzählen.

Hier in unserer Umgegend ist, so viel ich weiß, alles beim alten, auch, so viel ich weiß, niemand krank, haben alle eine gute Ernte einheimsen dürfen und ich glaube, ein jeder ist zufrieden.

Schließlich noch einmal den besten Dank für all die gute und freundliche Aufnahme, die wir dort in Washita County genießen durften; der Herr wird es Euch allen lohnen. Wir verbleiben Eure Geschwister mit bestem Gruß und Wohlwunsch,

K. D. u. Kornelia Lemke.

Hooker, den 13. Dez. 1907. Werter Editor und Leser! Wünsche Euch allen das beste Wohlergehen. Zuerst möchte ich erwähnen, daß wir schon vier Jahre in dieser Gegend wohnen, waren wohl von den ersten Ansiedlern, die im Jahre 1903 hierher kamen; haben denn auch so manches erfahren von dem, was es bedeutet auf einer neuen Ansiedlung ein Heim zu gründen; doch mit einem gesunden Gottvertrauen und seiner Hilfe sind wir imstande sagen zu können, daß es sich über Erwarten reichlich gelohnt, daß wir diesen Schritt gethan haben, denn wo es früher öde und leer aussah und nur offene Prairie war, hat sich manches geändert. Der Farmer, der seinen Acker richtig bestellt und das Ziel im Auge hat, sich und den Nächsten dienlich zu sein, hat es erfahren, daß der liebe Gott auch da segnen kann, Nahrung für den Menschen und Futter für das Vieh giebt, wo es früher hieß, es ist zu trocken, um etwas zu bekommen, denn man darf nur auf das Feld gehen während der Erntezeit oder in den Speicher schauen während der Dreschzeit, und man wird sich sagen müssen, es hat sich belohnt, daß wir gearbeitet haben.

Doch nicht im Irdischen allein, sondern auch auf dem geistlichen Gebiet hat der liebe Gott seinen Segen nicht zurückgehalten, sondern hat Gnade gegeben, daß auch hier in Beaver County sich Gemeinden organisierten durften und die sich dann am Sonntag in Schulhäusern oder Kirchen versammeln, dem Geber alles Guten danken und ihn um ferneren Beistand und Hilfe bitten, und auch um Ermahnungen entgegen zu nehmen. Auch am Werktage giebt es Gelegen-

heit, Gottes Wort zu hören, denn es giebt hin und wieder Besuche. Auch hatten wir letzte Woche einen angenehmen Besuch, es war Pred. Jakob Dick und Br. D. D. Enns von Buhler, Kan., und so wurden nebst ihren täglichen Besuchen auch Abendstunden gehalten und der liebe Bruder diente mit Ansprachen; besonders waren die Texte gewählt in Matth. 7, 24 bis zu Ende des Kapitels. Er suchte es uns Zuhörern klar zu machen, daß, wenn wir in geistlicher Beziehung arbeiten und einen Bau aufführen, daß so ein Gebäude möchte auf einen guten Grund zu stehen kommen und daß dieser Grund und Felsen nur Jesus Christus sei. Auch meinte er, ein solches Werk müßte in Liebe geschehen, um den Bau erfolgreich zu vollenden, und diese Liebe, die alles verbindet und uns stark macht, können wir nur erlangen vom lieben Gott, der die Liebe selber ist. Nun, wir wollen versuchen dieses Gehörte zu bethätigen, daß es uns allen zum Segen gereichen möge.

Mit Gruß, Adolf Janzen.

Hooker, den 13. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" Diesen Gesang der Engel dort auf Bethlehems Fluren wünsche ich allen lieben Lesern, denn, wenn diese Zeilen den Lesern zu Gesichte kommen, wird Weihnachten schon ziemlich nahe herangerückt sein. Manches Kinderherz ist voller Erwarten, was seine Bescherung sein wird. Gottes Kinder freuen sich, daß Jesus sich ihnen geschenkt hat, und hat eine vollgültige Erlösung zustande gebracht.

Das Wetter ist mit wenig Ausnahmen schön bis jetzt.

Mais und Kaffierkorn dreschen ist jetzt die Hauptbeschäftigung. Der Durchschnittsertrag ist 20 Bu. vom Acre.

Mehrere Kansaser sind in letzter Zeit hier auf Besuch gewesen, Kinder und Geschwister zu besuchen.

Br. David Harder Weatherford, Okla., hat versprochen zu Weihnachten herzukommen, um auf kurze Zeit Versammlungen zu halten in der Kr. M. B.-Gemeinde.

Grüßend, G. E. Thiessen.

California.

Dinuba, den 10. Dez. 1907. Lieber Br. Fast! Zuvor einen herzlichen Gruß an alle lieben Leser der werten „Rundschau"! Wir sind diesen Herbst von New Home, N. Dak., nach California, übergesiedelt. Das Wetter ist hier alle Tage schön, kein Wind- oder Sturm, wie in Norddakota. Während des Tages geht man noch oft gerne in den Schatten. Heute regnet es schön.

Die Arbeit ist hier sehr verschieden von Norddakota, wo gewöhnlich die ganze Ernte für Unkosten darauf ging. Viele Leute haben eine Einnahme für Obst von $100 bis $150 per Acre, manche auch noch mehr. Freilich, die Arbeit muß man erst lernen. Wer hier richtig anfangen will, sollte von $2000 bis $3000 mitbringen. Das Land kostet von $200 bis $300 per Acre; und ein Viertel oder mehr muß bar angezahlt werden. Für Tagelohn hier arbeiten ist schwer.

Grüßend,

Isaak Klaassen.

Anm.—Das Lied „Was kann es Schön'res geben" u.s.w. erschien schon in der „Rundschau", und das andere erscheint später.—Ed.

Reedley, den 3. Dez. 1907. Lieber Schwager Fast! Berichte, daß wir vom hiesigen Doktor aufgemuntert wurden, mit meiner Frau zum Hospital zu fahren, wozu wir uns auch entschlossen. Sie war zwei Wochen in Fresno und fühlt auch viel besser, aber noch ist ihre Krankheit eine langwierige. Wir wollen uns in die Hand des Herrn geben, denn bei ihm ist kein Ding unmöglich. Weil ich auch eine zeitlang daselbst weilte, so hatte ich Gelegenheit, manches kennen zu lernen. Fuhr nach der „County Poor Farm", woselbst auch ein sehr großes Hospital erbaut ist. Es ist ein großartiger Platz und sind wohl etliche Hundert Hilfsbedürftige und Kranke daselbst.

Werde hier gleich noch bemerken, warum so viele Kranke daselbst sind. Fresno County ist 145 Meilen lang und 45 Meilen breit und besonders um Fresno schon ziemlich besiedelt, und zudem kommen nach California viele Kranke, um gesund zu werden. Fresno hat 27,000 Einwohner. Das „Courthaus" ist ein wahrer Prachtbau und kostet $200,000 mit schönen Anlagen. Weil etwa die Hälfte der Bäume hier im Winter grün sind, so ist es unter den Bäumen mit den vielen Bänken sehr angenehm. Bei all dem Schönen trifft man ja leider auch Trauriges, denn während ich da umher ging waren zwei Jünglinge sehr beschäftigt mit Laub zusammenfegen; einer von ihnen kam zu mir und fragte mich, ob ich ihm nicht wolle zehn Cents zu Tabak geben. Ich sagte ihm, wenn er für Brot Geld nötig hätte, würde ich es ihm gerne geben, aber nicht für Tabak; ich fragte ihn, ob sie denn nicht für die Arbeit bezahlt würden, und die traurige Antwort war, sie seien Gefangene! Wir hatten noch ein schönes Gespräch und sie versprachen mir, ein anderes Leben anzufangen und auch den Tabak aufzugeben. Ich holte ihnen etwas zu essen, wofür sie sehr dankbar waren.

Schwager N. B. Friesen von Jansen, Neb., unserer alten Heimat, weilt ja schon bald einen Monat samt Frau und Sohn Hermann bei uns in Reedley und war mit seiner Frau auch zu diesem Fest nach Fresno gekommen; er hat (nebenbei bemerkt) wohl eine der schönsten Weingärten, 74 Acres groß, ganz nahe oder fast in der Stadt Reedley, gekauft. Die ganze große Gesellschaft wurde auf fünf bis sechs Cars genommen und etwa vier Meilen aus der Stadt gefahren; es ging durch schöne Weingärten und Häuserreihen, denn bekanntlich sind die Farmen hier klein und somit nahe beieinander. Von da ging es zurück nach der vorgenannten County Farm, welches alles wunderschön anzusehen ist, weil fast alles grün ist. Von da nahmen sie uns nach der Stadt, wo sie in einer großen Kirche für alle Gäste freies Mittagessen gemacht hatten, und ein Mann hielt nach dem Essen eine Rede. Es würde zu lang davon zu schreiben, doch fiel es mir auf, daß manche Anstalten, sowie auch das County Hospital und „Courthaus" keine Schulden habe. Für den Nachmittag machten sie einen Ausflug auf Automobile nach dem berühmten Kearney Park, sieben Meilen von der Stadt entfernt, und so bestiegen wir gleich als wir aus der Kirche kamen, die bereitstehenden Kraftwagen. Dieses zu beschreiben geht mir auch so, wie Hermann Friesen, der es mit unseren Kindern vorher schon besehen hatte; er sagte er habe so etwas noch nicht gesehen, doch etwas will ich doch berichten. Wenn von einer Allee die Rede sein kann, dann ist da eine, der Park ist sieben Meilen von der Stadt und der Weg dahin von der Stadt ist so gut als wenn er gepflastert wäre und auf beiden Seiten sind abwechselnd den ganzen Weg entlang ein Palmbaum, dann ein Oleander und dann ein Jukeleptus Baum; alle sind ganz grün und sind noch viele Blumen daran bis 12 Fuß hoch. Der Park selbst ist 4000 Acres groß und man hörte Bemerkungen, es sei ja fast wir im Paradies — alles so schön und rein! Ein Millionär hat denselben etwa 20 Jahre zurück angelegt und vor seinem Tode hat er denselben der California State-Universität geschenkt, und mag wohl viel dazu beigetragen haben, daß der Staat California von den besten Schulen in den Vereinigten Staaten hat. Sie haben daselbst große Weingärten und Alfalfafelder, und dieses Jahr haben sie etwa 200 Tonnen Rosinen gebaut. Ich rate jedem, der diesen Weg reist, diesen Platz nicht zu übersehen.

Die Arbeit der Heilsarmee ist hier gut; sie hatten ungewöhnlich viele Zuhörer, wohl selten weniger als 100 und wie die Leute so teilnahmend waren, nicht nur im Zuhören, sondern auch beim Mitteilen. Es scheint auf den ersten Blick wohl etwas sonderbar, daß sie immer wieder Gaben sammeln, aber wenn man bedenkt, wie viel Gutes sie unter den armen Kranken und verwaisten Kindern thun, so kann man es wohl gelten lassen. Unter anderem gehen sie jede Woche einmal nach dem County Hospital, um die Armen zu trösten. Ich traf sie einmal in dem erwähnten Hospital, und muß sagen, viele Kranke und Alte kamen ins Zimmer, wo eine ziemliche Versammlung war, um von dem süßen Jesusnamen zu hören. Leider blieben auch etliche ganz alte Männer draußen, und auf mein Befragen, warum sie nicht auch näher kommen wollten, sagten sie mürrisch, sie gingen in keine Versammlung. Ich mußte sie recht herzlich bedauern, und ich erfuhr später, daß einer von ihnen sich das Leben genommen hat. Es ist doch traurig, daß so viele Menschen nicht auf die Stimme Jesu achten.

Ich werde noch als Agent in der Arbeit bleiben, und bin gerne bereit Fragen, eine neue Heimat betreffend, zu beantworten.

Herzlich grüßend,

P. W. Thiesen.

Fresno, den 8. Dez. 1907. Lieber Br. Fast! Ich lese die „Rundschau" sehr gerne, sonderlich die Berichte aus der alten Heimat. Zuerst grüßen wir unsere alten Eltern, unsere vier Brüder und eine Schwester, Freunde und Bekannte. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund.

Die Arbeit in den Packhäusern ist jetzt beendigt und wir fangen an zu pflügen, nur hat es noch nicht ganz genug geregnet. Laßt uns stets bedenken, was Paulus lehrt, 1. Kor. 3, 1—3 und 1. Kor. 14, 1. Ich gedenke aller Brüder fürbittend im Gebet. Möchte Jesus in allen Herzen aufs neue geboren werden. Fröhliche Weihnachten.

Karl u. M. Christian.

Fruitvale, im Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Will heute einmal etwas von hier berichten. Wir leben ja, Gott sei Dank, noch immer. Meine liebe Frau ist nicht sehr kräftig; ich und unsere beiden Töchter, die fleißig in die Schule gehen, sind gesund. Ich arbeite als Zimmermann beim Tagelohn. Im Frühjahr gedenken wir nach Idaho zu ziehen, um noch einmal das Farmen zu versuchen. Das Klima ist ja hier sehr angenehm; die Geraniums, die wir draußen haben, blühen jetzt und haben noch nicht vom Frost gelitten,

trotzdem wir schon den fünften Dezember haben.

Berichte noch, daß wir vor einiger Zeit einen J. Hildebrand und meinen Bruder Heinrich Thiessen zum Besuch hatten; leider sind beide schon wieder abgereist. Wir möchten von Geschwistern und Freunden in Rußland und Amerika gerne wieder einmal etwas hören; die Briefe von Rußland kommen nur zu selten.

Lege den Betrag für die „Rundschau" für ein ferneres Jahr bei und bitte, Briefe, wie auch „Rundschau" wie folgt zu addressieren: Peter Thiessen, Cal., Fruitvale Station, R. F. D., High St., Box 163.

Grüßend,

Pet. u. Justina Thiessen.

Los Angeles, den 11. Dez. 1907. Lieber Editor! Einen herzlichen Gruß an alle Leser! Ich habe in der „Rundschau" gelesen, daß der Editor froh ist, daß ein Schreiber jetzt mit der Schreibmaschine schreibt. Ich glaube er würde sich wohl freuen wenn ich es auch könnte — aber da die Banken jetzt nur Geld für Notfälle herausgeben, so muß ich denn noch wieder mit der Feder schreiben.

Das Wetter ist sehr schön. Regen wenig. Wir hatten auch schon etliche Nachtfröste, haben aber noch keinen Schaden verursacht.

Die frischen Apfelsinen kommen Wagenladung weise in die Stadt und kosten 10 bis 15 Cents per Eimer voll, das sind aber nur abgefallene.

Wir wünschen, daß alle Leser meinen Bericht bei so guter Gesundheit lesen können als er geschrieben ist.

Eure Freunde,

Joh. Harder.

Minnesota.

Mt. Lake, den 10. Dez. 1907. Werter Editor und Leser! „Alles hat seine Zeit," sagt der weise König Salomo, so auch der Besuch der Konferenzgäste im Nordwesten, Saskatchewan. Wie wohl manchen bekannt ist, waren es recht viele, die anfangs November eine Reise dorthin unternahmen. Durch die Vermittelung des J. C. Köhn, Mt. Lake, Minn., erhielten wir eine spezielle Car, womit die ganze Gesellschaft direkt dorthin fuhr. In St. Paul, Minn., schlossen sich uns noch zwei Cars aus den südlichen Staaten Kansas und Oklahomas an, die ebenfalls dorthin fuhren. Es waren fast ausschließlich Delegaten der Konferenz der M. B.-Gemeinde bei Dalmeny, Sask. Die Reise dorthin war recht angenehm und unterhaltend und der Besuch daselbst, um so schöner, begleitet von recht angenehmem Wetter für diese Jahreszeit. Von den Segnungen auf der Konferenz und in den vielen Versammlungen daselbst und das bekannt werden mit vielen lieben Geschwistern hat uns recht wohl gethan, und es wäre wohl manches davon zu berichten. Doch weil schon so oft Reiseberichte erscheinen, will ich für diesmal davon abstehen. Doch eins will ich hier erwähnen, daß der Bund der M. B.-Gemeinde einen neuen Zweig der Mission aufgenommen hat, nämlich Stadtmission. Das dazu ernannte Komitee wird in den nächsten Tagen in Verbindung mit Br. B. F. Wiens, der schon eine mehrjährige Erfahrung auf dem Gebiet der Stadtmission hat, ein dazu passendes Arbeitsfeld in Minneapolis, Minn., suchen, um auch in dieser so nötigen Arbeit thätig zu sein. Gelder für diesen Zweck können an den Schatzmeister Jak. C. Dick, Mt. Lake, Minnesota, gesandt werden.

Donnerstag, den 19., d. M., gedenken Jak. H. Ewert und Anna Wiebe von hier im südlichen Versammlungshaus Hochzeit zu feiern. Bald nach dieser Verbindung gedenken sie nach Manitoba zu gehen, wo er eine Anstellung hat auf ein Jahr, als Evangelist thätig zu sein. F. A. Janzen reiste in diesen Tagen in Gesellschaft mit seiner lieben Gattin nach Nebraska, ebenfalls als Evangelist, und H. S. Voth nach Kansas und F. J. Wiens nach Süddakota in derselben Arbeit.

Das Wetter ist bis jetzt für diese Jahreszeit noch wunderschön, fast ohne Frost und ohne Schnee; solches ist für den Farmer von großem Nutzen und spart ihm viel an Futter. Auch die Preise an dem Getreide steigen wieder. Weizen preist bis 96 Cents, Roggen 62, Gerste 72, Hafer 44 Cents.

Grüßend zeichnet sich der

Korr.

Norddakota.

Munich, den 9. Dez. 1907. Werte Rundschauleser! Weil von hier so wenig Nachrichten kommen, werde ich etwas einschicken. Hier ist schon so manches vorgefallen, sowie Hochzeiten und Begräbnisse. Den 1. d. M. wurde der vielbekannte Peter Thiessen, früher Mt. Lake, Minn., begraben; er ist etliche Monate in der Irrenanstalt gewesen, wo er denn auch gestorben ist; auf Wunsch der Frau und Kinder wurde er hierher geschickt. Zwei von seinen Schwestern, sowie auch seine alte Mutter kamen von Mt. Lake, Minn., zum Begräbnis hierher. Es war traurig für die Hinterbliebenen, weil sie in der letzten Zeit kein Zeugnis von ihm gehört haben. Der Verstorbene ist 48 Jahre, 7 Monate weniger 1 Tag alt geworden. Kinder hinterlassen zehn, sieben aus erster Ehe und drei aus zweiter Ehe, und seine Frau, die seinen Tod betrauern. Den 4. war wieder Begräbnis, nämlich eine Frau Hübert ist plötzlich gestorben. Den 6. d. M. ist Freund Heinrich Thießen von Mt. Lake, Minn., zurückgekommen, hat sich eine Lebensgefährtin mitgebracht Wir wünschen ihnen viel Glück in ihrem Ehestand; die auswärtigen Gäste sind wieder alle zurück gefahren, außer Johann Quirings weilen noch hier bei den Geschwistern. Es ist doch ein Unterschied, wenn es so schön ist als jetzt, dann lockt es doch auch noch einmal etliche hierher. Hatten bis jetzt noch herrliches Herbstwetter; mehrere Tage bis 5 Grad warm und sozusagen kein Schnee, welches Brennmaterial und Futter spart, denn beides ist dieses Jahr auch nur knapp.

Dietrich Isaaken, früher Jansen, Neb., sind vor zwei Wochen mit ihrem kleinen Kind nach Rochester, Minn., zum Hospital gefahren, um dem Kind die Füße opperieren zu lassen, denn es war ein geborener Krüppel. Wünschen ihnen das beste Glück und Gottes Segen dazu.

Jetzt muß ich Dich, Schwager G. Kliewer, einmal ein bißchen aufmuntern; schreibe doch einen langen Bericht an die „Rundschau" oder einen Brief an uns, denn wir möchten wieder etwas von dort hören. Nun komme ich auch bis zu Euch, P. Sieberts, beide Nebraska; warum seid Ihr doch so still geworden, schreibt doch einmal einen langen Bericht von dort, denn Eure Schwester hier liest jetzt auch die „Rundschau".

Auf Besuch gefahren sind Jakob Peters nach Nebraska, und Heinrich Funk mit einem Großkind nach Mt. Lake, Minn., und auf die Feiertage wollen Peter Heiden auch noch hinfahren, um Eltern und Geschwister zu besuchen. Freund Jakob Schierling, Litchfield, Neb., frägt in der „Rundschau", ob die Eltern Quirings schon zu Hause sind. Sie kamen den 13. September, abends froh und gesund hier in Munich an; sind auch noch schön gesund und bestellten einen Gruß an Euch.

J. J. Quiring.

Süddakota.

Marion, den 5. Dez. 1907. Lieber Bruder Fast! Einliegend findest Du etwas Geld; bitte quittiere „Rundschau" und „Jugendfreund" für mich und Schwager Ewert, Waldheim, Rußland, auf ein weiteres Jahr und der Rest ist für unsern lieben Editor als Weihnachtsgeschenk bestimmt. (Wir sagen Dir herzlich Dank — haben uns alle drei gefreut, daß Du in dieser Weise an uns denkst.—Ed.)

Das Wetter und die Wege sind hier sehr gut. Die alte Großmutter muß noch immer auf ihrem Lager liegen, sie muß bedient und gefüttert werden wie ein Kind, müssen immer abwechselnd zur Nacht dorthin, ist sonst bei ihrem Leiden aber sehr geduldig.

Nach Peter Deckert, welcher schon eine lange Zeit sehr krank ist, wurden heute per Telephon die Kinder zusammengerufen, daß er von seinem Leiden jetzt wohl erlöst werden wird, welches er schon so herzlich wünschte, um bei dem Herrn zu sein.

Noch einen herzlichen Gruß an den Editor und die Seinigen.

Friedrich Dirks.

Später.—Peter Deckert ist heute, den 6. Dezember, 6 Uhr morgens, von seinem schweren Leiden erlöst worden und soll Montag, den 9., begraben werden.

Morgen nachmittag wird die Frau des Julius Ewert begraben, die zu ihren Kindern nach Washington auf Besuch fuhr und im Sarge zurück kam — ein harter Schlag für die Familie, welche daheim war. Wir fühlen mit, haben wir doch diese Tage dasselbe erfahren. F. D.

Washington.

Farmer, den 9. Dez. 1907. Lieber Br. M. B. Fast! Gruß in Liebe zuvor! Einliegend sende ich das Geld für die Lehrerbibel. Ich habe schon zwei Bibeln im Haus, aber mit Freuden habe ich doch die Lehrerbibel angenommen, denn sie ist das Doppelte wert und jeder Bibelleser sollte solche Bibel haben.

Vorgestern hatten wir den ersten Schnee ist aber nicht genug um auf den Schlitten fahren zu können. Br. J. Schiffner ist jetzt hier; solche Brüder sind uns immer willkommen. Es ist sonst alles gesund, außer eine englische Frau ist an den Folgen einer Operation gestorben.

Grüße noch Br. F. Besel in Kansas, werde Dich besuchen, so es Gottes Wille ist.

Ich war auch in Odessa, Wash., auf der Brüderkonferenz. Der Text war Phil. 2. Der Segen Gottes war fühlbar. Eine Frage: „Werden wir unsere Lieben in der Ewigkeit wieder erkennen?"

Euer Bruder in Christo wünscht Euch und allen Rundschaulesern fröhliche Weihnachten.

G. J. Besel.

Mit einer Postkarte kannst Du Dir den Katalog von dem neuen Versandtgeschäft bestellen — und aus diesem ersehen, was Du Dir ersparen kannst an allem, was Du gebrauchst in Haus und Hof an Kleidungsstücken u. s. w. Trotzdem es per Post, Expreß oder Fracht von Chicago kommt, kommt es Dir billiger zu stehen, als wie Du es sonstwo beziehen kannst. Außerdem bekommst Du Prämien — und hilfst armen Schwindsüchtigen im ganzen Land zur Heilung. Schreibe um Katalog an Dr. Puscheck, Chicago.

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

Das duldete aber Malbel nicht. Er pfiff ein paar Matrosen heran und ließ den Halbbewußtlosen hinunter in die Matrosenkojen schaffen. Dann trat er zu Gottlieb und prüfte schmunzelnd dessen Muskeln an den Oberarmen.

„Das ist aber gewiß für eine Landratte nicht übel! Aber, ich will Euch einen Rat geben, junger Mann, wie Ihr, ohne solches Volk anzufassen, mit einem halben Dutzend leicht fertig werden könnt. Reckt bloß schnell die rechte Hand mit vorgestrecktem Zeige- und Mittelfinger aus, daß Ihr dem Feind in beide Augen kommt. Dann hat er gleich einen Schmerz in den Augen, daß er nichts thun kann. Seht, so müßt Ihr's machen."

„Ja, stoße ich dabei dem anderen nicht die Augen aus?" fragte Gottlieb belustigt.

„Kein Gedanke! Die Augen geben ein gut Stück nach, ehe auch nur der geringste Schaden geschieht, aber der Schmerz macht sofort dem Kampfe ein Ende. Ich habe das zuerst bei einem Handgemenge mit türkischen Matrosen selbst an mir erfahren und seither den Kunstgriff wohl schon zwanzigmal, immer mit dem besten Erfolg angewendet."

Als Gottlieb später zum Essen kam, wurde die ganze Geschichte erzählt und der alte Lawrotzki bedankte sich mit einem süßsauren Gesicht für die schnelle Hilfe. Da konnte sich der Jüngling nicht länger enthalten zu sagen:

„Für so etwas sind die gemeinen Handwerker da!"

Nur Wanda und ihr Vater verstanden diesen Hieb, doch lächelte die erstere ihren Retter ebenso innig an, wie ihr Vater ihm grimmige Blicke zuwarf.

Der Zwischenfall ward übrigens bald vergessen, denn man erfuhr vom Kapitän, daß der „Albatroß" morgen abend in Stettin einlaufen werde.

Jetzt kam neues Leben in die Passagiere. Alle freuten sich, nach der langen und doch eigentlich eintönigen Seereise, wieder aufs Land zu kommen, nur Wanda ward einsilbig und zerstreut. Gottlieb sagte sich, daß das ihre geheime Sorge um die ungewisse Zukunft sein müsse, während er sich aber dann um so mehr über den leichtfertigen Ton des Vaters wundern mußte, der immer so großartig that, als stände ihm die ganze Welt offen.

Am anderen Tage packte man seine Sachen und hielt dazwischen nach dem Lande Ausguck, das in immer bestimmteren Umrissen gleichsam aus der See herausgewaschen schien. Fischerboote begegneten dem „Albatroß" und er selbst überholte einige niedrige und langsamer segelnde Barken.

Endlich, gegen fünf Uhr nachmittags, rollte der Anker nieder und der Kapitän stellte es den Passagieren frei, ob sie gleich per Boot an Land gehen, oder noch die Nacht hier zubringen wollten. Alles wollte an Land, und so wurde denn vom Schiff und seiner Bemannung Abschied genommen.

Gottlieb schüttelte auch allen Matrosen die Hand und sie umdrängten ihn, wie einen scheidenden Kameraden. Nur der tolle Wally wies ihm ein finsteres Gesicht und sagte grimmig:

„Dir vergesse ich's nicht, daß Du mich geworfen hast. Sieh zu, daß Du mein Fahrwasser nie mehr kreuzen thust! Es ist besser für Dich und mich."

Das war aber der einzige Mißton, der sich in dieses sonst so freundliche Auseinandergehen mischte. Auch von Wanda wurde ein feierlicher Abschied genommen.

3. Kapitel.

Am Lande, als die Passagiere sich trennten, drückte Wanda Gottlieb einen kleinen zusammengerollten Zettel in die Hand. Wie er später im schlichten Gasthofe, wo er für diese Nacht einkehrte, nachsah, stand darauf geschrieben:

„Auf alle Fälle hier unsere Adresse für die nächsten Monate in Berlin: Dorotheenstraße 26, zwei Treppen. Wenn Sie 'mal kommen wollen, dann am besten morgens früh zwischen 8 und 9 Uhr, wo mein Vater gewöhnlich noch schläft." —

Er legte den kleinen Zettel zusammengefaltet in seine Brieftasche und hatte bei dem Gedanken, das liebliche Kind wiedersehen zu dürfen, ein beruhigteres Gefühl. Denn eben war ihm der Abschied doch schwer geworden.

Nun benutzte er den Abend zu einem ausführlichen Briefe nach Hause, wo er die Eindrücke seiner Seereise, mit Ausnahme jeder Erwähnung der Familie Lawrotzky, beschrieb. Er war sich nicht ganz klar, weshalb er davon schwieg. Am andern Morgen schlug er, als echter Handwerksbursche, das Felleisen auf dem Rücken, den Weg nach Berlin ein. Gegen elf Uhr, als er nach vierstündigem Marsche in einer kleinen Wirtschaft sich etwas zu essen geben ließ, fuhr der Postwagen vorüber, in dem Lawrotzky und der Student saßen. Es gab ihm doch einen Stich ins Herz, als er den hochmütigen Blick des alten Lawrotzky auffangen mußte, den derselbe ihm beim Vorüberfahren zuwarf.

„Warum bin ich nicht auch mit der Post gefahren?" fragte sich Gottlieb unwillig. „So viel Reisegeld hätte ich noch gehabt."

Dann aber sagte er sich, daß er ja ein einfacher Handwerker sei, der seine Groschen sehr zusammenhalten müsse, zudem sei das Zufußgehen doch auch eine Lust, und man lernt dabei gewiß mehr, als wenn man so obenhin durchs Land fährt.

In Berlin angekommen, suchte er nach der vom Vater erhaltenen Adresse den Tischlermeister Urbach auf, der einst in seiner Jugend mit dem alten Baltmann zusammen die Lehre besucht hatte. Leider hatte Urbach sein Geschäft schon aufgegeben und konnte daher den Sohn seines Jugendbekannten nicht bei sich selbst einstellen. Er beherbergte ihn aber freundlich und half ihm am nächsten Tage, bei einigen seiner Bekannten Arbeit suchen. Das gelang schließlich auch, und Gottlieb Baltmann trat als Geselle in die Kunst- und Möbeltischlerei von Friedenhof ein.

Anfangs ging's ihm sehr bitter. Er verstand manche Ausdrücke nicht, die hier gebraucht wurden, mußte sich auch von seinen rohen Kameraden auslachen und hänseln lassen, und hatte sich dabei tüchtig anzustrengen, um den höheren Anforderungen gerecht zu werden, die hier an ihn gestellt wurden. Aber sein unermüdlicher Fleiß und seine Ausdauer überwanden bald die Schwierigkeiten der Arbeit, und damit wuchs sein Ansehen beim Meister. Nach sechs Wochen legte er ihm schon etwas zu, und ein paar Monate später bekam er die besten Stücke zur Ausführung und eben so viel Gehalt, wie der Altgeselle. Dadurch freilich entstand zwischen diesem und ihm eine gespannte Stellung, die mit der Zeit zu unangenehmen Auftritten führte. Wohl hielt der Meister zu Gottlieb und wollte ihn um keinen Preis gehen lassen, aber dieser mochte spüren, daß er schon so viel gelernt hätte, als er hier lernen konnte, und darum räumte er dem Altgesellen freiwillig den Platz. Als der Meister ihn bat, zu bleiben unter der Bedingung, daß er Altgeselle würde, und der andere weichen müsse, erklärte er:

(Fortsetzung folgt.)

Billige Bücher!

Ziehkästchen.

Tägliche Nahrung für Christen; enthält für jeden Tag im Jahr eine biblische Verheißung, einen Liedervers und ein zweites Sprichwort aus der Bibel; illustriert, 3½x4½ Zoll groß, 192 Seiten, Leinwand-Einband mit Vergoldung; ein schönes Büchlein für jung und alt. Preis 20 Cents.

Ziehkästchen.

1. **Auf der Himmelsstraße.** Gewissensfragen an Christenherzen von W. Th. Ulmer. 25 Karten 4x5 Zoll groß, jede Karte hat ein schönes Bild und wichtige herzprüfende Fragen, in einer Schachtel, eingerichtet, um auf den Tisch zu stellen oder an der Wand aufzuhängen. Preis 50 Cts.

2. **Ziehkästchen,** 100 Karten mit einem Bibelspruch und Liedervers. Preis 40 Cents.

3. **Ziehkästchen,** 50 Karten, ein Blumenbild in Farbendruck auf jeder Karte nebst einem Bibelspruch und Liedervers. No. 1146. Preis 35 Cents.

4. **Ziehkästchen,** 100 Bibelsprüche und Liederverse auf Papier gedruckt. Preis 25 Cents.

5. **Ziehkästchen.** Lichtstrahlen. 100 Bibelsprüche und Liederverse. Preis 30 Cents.

6. **Ziehkästchen.** Manna. 100 klein Format. 100 Bibelsprüche. Preis 20 Cents.

Eine Geschichte der ersten Ansiedlung der Amischen Mennoniten und die Gründung ihrer ersten Gemeinde im Staat Indiana, nebst einer kurzen Erklärung über die Spaltung, die in dieser Gemeinde geschehen ist. Verfaßt und zusammengetragen von Pred. Hans E. Borntreger von Middlebury, Ind. Ein Heftchen von 24 Seiten; ein interessantes Werkchen. Zum Verkauf bei dem Autor für 5 Cents per Exemplar.

Das Christentum und der Stimmkasten, durch S. D. Mast. Ein Traktat, 10 Seiten. Das Stück 2 Cents, 12 Stück 10 Cents.

Friedensreich Christi. Eine Auslegung über Offenb. Joh. Kap. 20. Von P. J. Twisk, 32 Seiten, mit farbigem Umschlag. Interessant. Per Exemplar 5 Cents, per Dutzend 50 Cents.

Jesus im Tempel mit den jüdischen Rabinern. Ein Heft von 35 12 mo. Seiten, ein Gedicht und sehr interessant. 10 Cents per Stück, $1.00 per Dutzend.

Von der wahren Liebe. Von Hans Denk. Zugefügt eine Auslegung über das Vaterunser, von Hans Langenmantel. Zwei altevangelische Schriften aus dem Jahre 1527; 32 Seiten 12 mo. Die beiden oben genannten Männer waren ernsthafte Christen und in ihrer Zeit thätige Arbeiter im Weinberg des Herrn. Preis 5 Cents das Stück, 50 Cents das Dutzend.

Bekehrung Menno Simons und sein Ausgang aus der römischen Kirche. 32 mo. 32 Seiten mit Umschlag. Preis 5 Cents das Stück, 50 Cents das Dutzend.

Eine Untersuchung über die Uebereinstimmung des Krieges mit den Grundsätzen des Christentums. Ein ausgezeichnetes Buch. 108 Oktav Seiten, biegsame Leinwanddeckel. Verfaßt von Jonathan Dymond. 20 Cents.

Gang mit der Welt. Ein Gedicht über den Text: „Wehe den Stolzen zu Zion." 8 Seiten, 32 mo. Preis 5 Cents per Dutzend.

Geschichte der Mennoniten. Von Horsch. Mit einer Liste von Büchern der Taufgesinnten, Bücher von mehr als 700 verschiedenen Ausgaben von Büchern und Zeitschriften, die von den Taufgesinnten und Mennoniten herausgegeben wurden. Das Buch enthält 146 Oktav Seiten mit Leinwand-Einband; kostet gewöhnlich 40 Cents. Wir haben noch 10 Stück, durch Rauch beschädigt, sonst aber gut. Portofrei 20 Cents. Diese Gelegenheit wird nicht lange offen sein. Wer ein oder mehrere Exemplare wünscht, der bestelle bald.

Die Chortitzer Mennoniten. Von D. G. Epp. 130 Oktav Seiten. Gebunden. Portofrei 50 Cents.

Bibel-Antiquarisch. Die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, mit Zugabe des 3. Buches der Maccabäer, und 3. und 4. Buches Esra, nebst einer kurzen Uebersicht aller Bücher im Alten und Neuen Testament, ein Register der vornehmsten Hauptartikel biblischer Lehre mit Bibelstellen. Luthers Uebersetzung. Druck von Metz, Philadelphia, 1835. Hat auch etliche schöne stählische und andere Bilder, Familienregister, 1456 Seiten, 5½x9 Zoll groß, zwei Schließen, Lederrücken und Ecken; sehr schöner, klarer Druck. Portofrei $3.00.

Der Laternenmann. Erzählung von Maria Cummins. Calvers Familien Bibliothek, 287 Seiten, 12 mo., Leinwand Einband. Kostet neu 50 Cents; beschädigt portofrei 10 Cents.

Obige Preise sind alle portofrei.

Mennonite Publ. Co.,
Elkhart, Ind.

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

25. Dezember 1907.

— **Fröhliche Weihnachten!**

— Wir wünschen, daß alle Leser am Weihnachtsfest reichlich gesegnet werden möchten.

— Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! So soll es sein, doch wir glauben wie es in dem alten Liede heißt: Es wird nicht Friede werden bis Jesu Liebe siegt, und dieser Kreis der Erde zu Jesu Füßen liegt!

— Wenn ich bis zum 6. Januar 1908 lebe, werde ich die erste Hälfte meines ersten Jahrhunderts zurückgelegt haben. Als Jüngling betrachtete ich einen 50jährigen Mann als alt — heute zähle ich mich noch zu den Jungen.

— Ein lieber Bruder berichtet von Rußland, daß er eine alte Kuh für 95 Rubel verkaufte. Am 11. November fing es an der Molotschna an zu stürmen und man fürchtet, daß das Futter bis zum Frühjahr noch knapp wird. Hoffentlich wird er später berichten wie es gegangen ist.

— Von Jansen, Neb., erhielten wir vorige Woche folgenden Brief: „Wir laden Sie hiermit freundlichst ein zur Hochzeitsfeier unserer Tochter Katharina mit Isaak T. Brandt, welche am Sonntag, den 15. Dezember 1907, zwei Uhr nachmittags im Heubuden Versammlungshaus stattfinden soll.

J. L. u. Lizzie Harms.

(Wir gratulieren herzlich.—Ed.)

— Vorige Woche wurden in New York eine Anzahl antiquarischen Bücher öffentlich verkauft. John Miltons weltberühmte Bibel wurde auch verkauft für $1225. John Milton ist der Autor von „Das verlorene Paradies." Man glaubt die Bibel gehörte seiner Frau als sie noch Mädchen war; ihr Mädchenname Elisabeth Minshul steht auf einem Blatt geschrieben. Die Bibel wurde im Jahre 1588 in London gedruckt.

Br. J. F. Funk hat auch zwei alte Bibeln, die eine wiegt 25 Pfund und ist 137 Jahre alt und die andere wurde im Jahre 1582 gedruckt.

— Ein lieber Bruder von Minnesota schreibt wie folgt:

„Bin die letzten zwei Jahre nicht Abonnent gewesen, früher war ich seit ihrem Entstehen bis 1906 Rundschauleser, dachte einmal ohne dieselbe zu sein, weil die Jahre knapp waren, geht aber nicht gut, sie fehlt mir immer; bitte daher, mir eine Nummer mit der Prämienliste zu schicken, möchte die „Rundschau" wieder bestellen."

— Ein Freund von Texas schreibt: „Lieber Br. M. B. Fast! Wünsche Gottes Beistand zur Arbeit und gesegnete Weihnachten. Einliegend findest Du den Betrag für die ‚Rundschau" und Prämie No. 3. Ich habe bis jetzt hin und wieder des Vaters „Rundschau" durchstöbert wenn ich sie von der Post holte, da sie uns aber immer mehr ein unentbehrliches Blatt wird, genügt es uns nicht mehr. Innig grüßend, Dein Mitpilger nach Zion."

— In Elkhart ist es jetzt ganz winterlich. Schnee, Schneegestöber und Schlittenbahn. Sehr kalt ist es nicht, aber recht unangenehm. Doch in dieser Gegend paßt ja dieses Wetter genau, um der lieben Jugend das Weihnachtsfest noch interessanter zu machen.

— In Nummer 1 werden wir einen Auszug aus der Offerte bringen, welche wir vom Komitee, welches von der Konferenz mit der Gründung eines kirchlichen Verlagshauses beauftragt wurde, erhalten haben. Auch werden wir in derselben Nummer die Antwort, welche das Mennonitische Verlagshaus, Elkhart, Ind., darauf giebt, bringen.

— Die werten Leser möchten die Veränderungen in unserer Prämienliste nicht unbeachtet lassen. Papier und alle neuen Bücher sind teurer geworden. Unser Vorrat von No. 8 und 9 war vergriffen und die neuen kosten 10 Cents per Stück mehr. Für Prämie No. 1 a bekommen die vorausbezahlenden Leser jetzt ein besseres Buch. Prämie (c) ist vergriffen.

— Wir lesen im „Zionsbote" einen schönen Bericht von Myrtle, Manitoba. Am 4. Dezember wurde Br. H. S. Voth von seinem lieben Vater zum Evangelisten eingesegnet. Wir wünschen dem lieben Bruder viel Mut und Freudigkeit zur Arbeit. Vater Voth sagte seinem Sohn: Ein Evangelist müsse 1. laut und verständlich reden können; 2. müsse er beten können, damit andere dadurch erweicht werden; 3. müsse er weinen und 4. auch sterben können. Die ganze Versammlung wurde zweimal gespeist und die Gemeinde unterhielt noch das heilige Abendmahl.

— Ein lieber Bruder in Steinbach, Man., schickt uns wieder einen neuen Leser und bald ist die Zahl voll und er bekommt die Lehrerbibel mit seinem Namen in Golddruck darauf. Wer in seiner Nachbarschaft noch jemand kennt, der die „Rundschau" noch nicht liest, könnte denselben vielleicht leicht gewinnen. Ein Bruder von Steinbach, Manitoba, schreibt: „Es ist wunderbar, wie die Leute jetzt neugierig werden, die „Rundschau" zu lesen!"

— Vorigen Dienstgabend hatten wir keine Betstunde, denn Prediger Garber von La Junta, Colo., kam und predigte in der Mennoniten-Kirche. Seine Predigt war gewaltig, praktisch und treffend. Er sagte den weltlichen Kirchengliedern die Wahrheit und rügte manches in den Mennoniten-Gemeinden. Wir waren recht erbaut und jeder nahm sein Teil heim, um darüber nachzudenken.

— Am 24. Dezember werden es vier Jahre seit ich zuerst in Elkhart ankam. Wir haben in dieser Zeit manches gelernt und viel Gutes genossen. Freilich, es gab auch Widerwärtigkeiten, aber dieselben waren nie so schlimm, daß es nicht mehr ging, sondern ich muß sagen: Es hat gut, bis hieher gut gegangen. Der Herr half, er hilft und er wird auch im neuen Jahre unser Helfer sein. Wir empfehlen uns der Fürbitte unseres großen Leserkreises.

— Wir freuen uns am Schlusse des 30. Jahrgangs berichten zu können, daß es uns an Artikeln, Korrespondenzen und Reiseberichte nicht mangelt. Wir können nicht alles unterbringen und müssen noch eine Anzahl, welche eigentlich in diese Nummer gehörten, bis zum nächsten Jahre in der Schublade lassen. Wir bitten um Geduld.

— Eben, ehe wir zur Presse gehen, erhielten wir in doppeltem Briefumschlag folgende Einladung: „David Ewert und Frau bitten freundlichst um Ihre Gegenwart auf ihrer Silberhochzeit am 31. Dezember 1907, ½2 Uhr in der Bethel Kirche in Mt. Lake, Minn."

Wir danken herzlich für die Einladung und wünschen, der reiche Segen Gottes möchte Euch begleiten bis zur goldenen Hochzeit.

— Unsere Freunde N. B. Friesens weilten ungefähr sechs Wochen im sonnigen California. Hermann fuhr schon früher zurück nach Jansen, Neb. Friesens fuhren am 11. Dezember von Reedley ab. In Salt Lake City nahmen sie kurzen Aufenthalt und besuchten auch den Tempelplatz der Mormonen. Die Schwägerin schreibt von dort aus: „Es ist hier aber schon viel kälter als in Reedley!" Ja, ja, und dann noch erst der kalte Sturm, die eingefrorenen Pumpen und die mit Schneedünnen bedeckten Wege in Nebraska! Hui!

— Wir erhielten mehrere Aufsätze und Antworten über den zu schwarz aufgetragenen Bericht des J. Hübert in der „Friedensstimme". Wir werden dieselben später bringen. Doch in No. 46 versucht Br. H. seinen ersten Bericht etwas abzurunden. In seinem letzten Bericht schreibt er, wie folgt: „Ich habe diese Woche viel an das Sprichwort gedacht: Ein jeder kehre vor seiner Thüre, denn wir haben noch viel Dreck in Rußland! Wann wird diese dicke Nacht enden? So kann es nicht fortgehen, alles ist durchzogen von innerer Fäulnis!"

Freut uns, daß Br. H. den moralischen Mut besaß, und seine drastischen Ansichten etwas berichtigte.

— Ein lieber Freund von Nebraska sendet uns einen Ausschnitt aus „Western Trail." Martin F. Dörksen berichtet darin wie sein Vater im Jahre 1877 von Rußland nach Amerika auswanderte, warum, und wie sie es hier gefunden. Auch haben wir eine Photographie von M. T. Dörksens Farm erhalten. Dieselbe ist nach amerikanischem Muster erbaut und praktisch eingerichtet. Beim großen Stall befindet sich das Vieh und eine moderne Windpumpe. Auf dem Hof sieht man den großen Verdeck-Federwagen — gerade so wie bei anderen Leuten auch. Wenn wir erst mehr Raum haben, werden wir den Artikel bringen.

— Br. Joh. Wiebe, Burwalde, Man., freut sich, daß er in der „Rundschau" von Rußland und Amerika so viele Berichte lesen darf; er freut sich dabei mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden! (So soll es ja auch sein.) Ueber die kurzen Fingerzeige des alten Br. Harms freut er sich. Er hofft, daß es auch in Zukunft so bleiben wird.

Ferner freut er sich, daß unsere Agnes und ich Torreys Versammlungen besuchten, und möchte noch mehr davon lesen. Vielleicht bekommst Du, lieber Bruder, auch noch Gelegenheit, seinen Versammlungen beizuwohnen. Für den neuen Leser und Glückwunsch sagen wir herzlich Dank. Nach Dr. Isaak werden wir uns erkundigen und dann später berichten.

Adreßveränderung.

Witwe Peter Görtzen von Langham nach Dalmeny, Sask.

Auskunft gewünscht.

Br. David Penner, Bogomazow, Rußl., möchte gerne wissen, wo die Fischauer in Amerika wohnen? An Bernhard, Gerhard und Martin Dörksens; B. Bergen und Gerhard Ennsen hat er Briefe geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Die Briefe sind bis vor die Thüre der Adressaten gekommen und dann jedenfalls zurückgeschickt worden, denn er hatte sie nach Nordamerika, Mc Pherson Co., Kansas, addressiert. Wenn Du noch Inman hinzugefügt hättest wären die Briefe sicher hingekommen. Die Freunde können ja selbst ihre richtige Adresse hinschicken. Seine Adresse lautet: Dav. Penner, Kol. Bogomasow Pleschanow, Gouv. Samara, Rußl. Wenn möglich, schreibe man die Adresse russisch.

Für den brüderlichen Glückwunsch danken wir herzlich.

Frau Jakob Wiens, Waukomis, Oklahoma, möchte gerne wissen, ob ihr Bruder Kornelius Eck, früher Schönsee, Halbstadt, noch lebt?

Jakob Wall, Chortitz, Manitoba, möchte gerne wissen, ob seine Schwester Elnore, Jakob Hieberts Frau, Margenau No. 24, noch lebt. Sie verheirateten sich in Schönfeld, Marienpoler Plan. Vielleicht kann jemand in Rußland Aufschluß geben.

An alle, die es angeht!

Prediger irgend einer Mennoniten-Gemeinde dürfen nur 75 Cents per Jahr für die „Rundschau" bezahlen. Für „Rundschau" und „Jugendfreund" zusammen nur $1.00.

Sobald die Kröker-Kalender und Gesangbücher von Rußland ankommen, werden wir alle Bestellungen ausführen. Wir bitten um ein bißchen Geduld.

Aus mennonitischen Kreisen.

In Pordenau, Rußland, wurde am 7. Oktober ein großes Missionsfest gefeiert.

Br. Joh. Döll, Henderson, Neb., berichtet, daß seine Frau krank ist. Seine Tochter Aganetha war auch krank, wird aber langsam besser.

Br. J. J. Entz, Langham, Sask., schreibt, daß er im Sommer leidend war. Br. D. Goossen ist glücklich nach Hause gekommen. Die Geschwister sind alle gesund. Bis zum 7. Dezember hatten sie sehr schönes Wetter.

Von Reedley, Cal., erfahren wir, daß Tante Korn. Harms beim Brechen der Sonnenblumenstengel etwas in ein Auge bekam und es ihr schon viel Schmerzen verursacht hat. Der Arzt war, wie es schien, auch ratlos.

Freund Abr. Fröse, Altona, Man., schreibt: Hatten sehr schönes Wetter und mehrere Hochzeiten fanden statt. Der Weg ist hart und glatt. Vaters schlimmes Bein ist endlich beinahe heil geworden. Jetzt hat er oft Leibschmerzen und kann nicht gut fahren. Sonst sind wir gesund.

J. J. Flaming schreibt von British Columbia, daß dort schon mehrere Deutsche wohnen. Klima mild. Obst kann per Bahn auch über Wasser versandt werden. Viele Leute sind in Minen beschäftigt. Obst hat einen guten Preis und wird auch nach California verschickt.

Br. P. D. Steiner schreibt von Bluffton, Ohio: „Obzwar ich mich ungeschickt fühle, möchte ich mich doch nützlich machen und die Reichssache fördern helfen. Ich will dem Herrn vertrauen und ihm dienen die übrige Zeit meines Lebens. Viele Menschen werden sich einst an jenem Tage getäuscht sehen."

Unser Korrespondent von Meade, Kan., berichtet: Heute war P. J. Friesen von Nebraska hier auf Besuch, auch ist Jak. Reimer und Sohn Johann gestern hier angekommen, warten jetzt auf die Car, hoffentlich ist sie heute angekommen. P. J. Isaaken sind auch schon in ihr Haus eingezogen; sie wurden ein paar Tage nachher mit einem Töchterchen gesegnet, alles munter. Jakob und Peter Doerksen und Joh. Wiens von Inman haben uns hier auch besucht. Das Wetter ist noch immer schön, mit etwas Nachtfrost; gestern und heute war es dunkel und neblig.

Tante Krause, Lehigh, Kan., berichtet, daß sie mäßig gesund sind; auch mit Schw. Plett ist es nicht schlimmer. Freilich, wir wären gerne zum Rippspeer gekommen — auch erinnern wir uns noch ab und zu, wie gut Dein Zwieback gewöhnlich schmeckte — doch die Entfernung ist zu groß. Gott segne Dich und Deine ganze Familie.

Von Jansen, Neb.

John A., H. A., und P. J. Thiessen fuhren nach Omaha, um Bryans Banquet beizuwohnen.

Aelt. Jak. Fast und Maria Thiessen sind nach Canton, Kan., gefahren.

Schwester D. A. Friesen war sehr krank.

Pred. Janzen, Mt. Lake, Minn., hält in der M. B.-Gemeinde Erweckungsversammlungen.

Friedrich Achtemeier war sehr krank.

Jakob Bartel (Butcher), baut ein Eishaus.

Joh. Heidebrecht ist von California zurückgekehrt und N. B. Friesens wurden am 18. erwartet.

P. J. Friesen und M. B. Koopen sind von ihren Besuchsreisen zurück.

Am 12. November starb im lebendigen Glauben an ihren Heiland Schw. P. Bergmann, Frau des Prediger P. Bergmann, in Ladekopp. Sie hatte seit 10 Jahren ein Rückenmarkleiden, zuletzt erstarb der untere Teil des Körpers gänzlich; es bildeten sich viele und große Wunden. Seit mehreren Jahren konnte sie nicht mehr gehen. Bis in den letzten Sommer war sie noch so weit kräftig, daß sie in einem Rollstuhl gefahren werden konnte; seit anfangs Herbst blieb sie im Bett. Die Gnade Gottes verherrlichte sich in ihr besonders darin, daß sie trotz ihrer langen Leiden und Entbehrungen ein Vorbild christlicher Geduld war und nie klagte, sondern von Herzen dem Herrn für alle seine Gnadenerweisungen danken konnte. Das Begräbnis findet Sonnabend, den 17. November, statt.

In Spat, Krim, fand am 7. November eine rege Bibelbesprechung statt.

Bei dem Raubüberfall auf Taschtschenak wurde H. Friesen geschossen.

Liwanowka, bei Omsk, Sibirien, den 1. Nov. — Es scheint so, daß der Winter, unser guter Bekannter, uns Sibirier auch diesmal nicht vergessen hat, denn wieder ist er nach seiner Gewohnheit gekommen, uns mit Schnee und Frost zu besuchen. — Gestern hatten wir 22 Gr. R. und heute früh 24 Gr., mittags 17 Gr. Frost, was hier in Sibirien nichts Auffallendes ist, dabei Windstille. Man fährt und schafft deshalb doch wie gewöhnlich, nur muß man gute schwere Filzstiefel und gute Handschuhe haben und dann kann man 30 Gr. Frost trotzbieten. Das Jungvieh wird auch bei uns während des Winters meistens unter den „Powetki" (Schuppen) gehalten und bekommt ziemlich lange Haare zum Schutz gegen die Kälte. Das gute Futter und schöne Heu trägt auch viel dazu bei, daß sie die Kälte ertragen können. Der Handel auf Station Tatarki geht schon ziemlich rege und der Weizen kostet 90 Kop. und Hafer 50 Kop. das Pud.

Wir erinnern uns noch aus Rußland, wo die jüdischen Aufkäufer den Getreidefuhren viele Werst entgegenkamen und die Fuhrleute belästigten. Bisher sah man hier nichts davon, aber jetzt, bei der großen Nachfrage nach Getreide in Sibirien, sieht man diese Aufkäufer, Russen und Juden, hier auch. Das meiste Getreide kommt aber auf der Station Tatarki zum Verkauf und die Bauern verkaufen nur selten früher, bevor sie auf dem Markt gewesen sind. Der Preis ist meistens ein gleicher, außer für die ganz niedrigen Sorten. Mißstände kommen beim Handel wenig vor, da die Marktaufseher und auch die Polizei aufpassen.

Obzwar bei uns nur eine Mittelernte ist, so ist Sibirien doch schon ziemlich reich an Getreide, und es giebt auch in diesem Jahre Plätze, wo die Ernte sehr reichlich ausgefallen ist und wo sich die Leute solchen Ertrages nur selten erinnern können.

Im Akmolinskischen Gebiet, ist das Ernteergebnis groß und zwar von 25 bis 30 Tschtw. pro Deßj.

Trotzdem daß das Getreide reif geworden ist, konnten die Leute es doch nicht alles einheimsen, nicht einmal alles in Haufen fahren, so daß der dritte Teil auf dem Felde geblieben ist und wird wahrscheinlich viel verderben.

Es fehlt hier in unserer Gegend und weiter nach Omsk hin sehr an Dampfmühlen und die wenigen, die hier sind, können den Bedarf nicht befriedigen. Die Leute kommen von weit her angefahren und müssen viele Tage auf ihre Abfertigung warten.

Ungefähr 40 Werst von hier auf dem Gute Kirjanowka, wo die Herren Braun und Esau wohnen, sind jetzt schon drei Mühlen mit Motor und dort herrscht große Ordnung und jeder erhält zum festgesetzten Tage sein Mehl in Ordnung abgeliefert.

Dav. Pankratz.
(Od. Ztg.)

Aus der Molotschna.

Der Winter überraschte dieses Jahr den Süden durch seinen plötzlichen Eintritt. Er machte sich gleich am Anfang recht fühlbar; so nahm die Kälte vom 21. bis zum 25. Oktober beständig zu, am 25. Oktober zeigte das Thermometer 12½ Grad; am 22. Oktober fiel der erste Schnee. Vom 26. Oktober bis zum 3. November herrschte warmes Wetter mit Regen, am 3. und 4. November trat eine Kälte von 4 Grad R. mit vollständigem Schneegestöber ein, welches das Erdreich gänzlich mit einer Schneedecke einhüllte, so daß die Natur ihren winterlichen Charakter annahm. Der Winter tritt also in seine

Rechte. Die Saaten ruhen nun im Winterschlafe. Dieselben wurden dieses Jahr bei fast trockenem Wetter bestellt. Da der Regen dann aber gänzlich ausblieb, so sind auch nur die Saaten auf der Schwarzbrache aufgegangen; doch ist der Zustand derselben auch da nicht befriedigend; was die Saaten auf dem anderen Lande anbelangt, so liegen die Körner noch in süßer Ruhe und harren des Erwachens zum Leben, was wohl erst im Frühjahre geschehen dürfte.

Am 28. Oktober in der Nacht von Samstag auf Sonntag brannte in der Kolonie Schönau, Halbstadter Gebiet, die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen des Herrn Thiessen nieder, welche die Gebrüder G. und Ch. Zöhner, Weinauer Ansiedler, in Pacht haben und schon bei zwei Jahren betreiben. Das Feuer soll durch Brandstiftung entstanden sein. Obgleich das Feuer beim Entstehen bemerkt und sogleich den Schönauer Wirten gemeldet wurde, erschienen dieselben doch nicht zur Hilfe, so daß sich das Feuer ungehindert ausbreitete und das ganze Fabrikgebäude mit sämtlichen Betriebsmaschinen und den darin aufgespeicherten, teils schon fertigen Maschinenteilen ein Raub der Flammen wurde. Gerettet wurde nur sehr wenig. Es ist traurig, daß die Schönauer Wirte dem Auflodern der schrecklichen Flammen ruhig zusahen, ohne irgend welche Hilfe zu leisten. „Ach," sollen die Schönauer gesagt haben, „es brennt ja die Fabrik, laßt sie brennen!" Auch die Wirte der Nachbarkolonie Tiegenhagen erfuhren von dem Feuer, kamen auch mit ihrer Feuerspritze bis an die Kolonie Schönau; als sie jedoch sahen, daß die Fabrik brannte, machten sie rasch Kehrt. Unter diesen Umständen legte das Feuer alles in Asche! Der Schaden ist groß. Herr Tiessen schätzt das niedergebrannte Gebäude mit Maschinenbetrieb auf 50,000 Rubel. Der Schaden der Gebr. Zöhner beträgt ungefähr 30,000 Rubel. Versichert waren weder Gebäude noch Materialen. Schön war das von den Schönauern nicht, und nach 1. Joh. 3, 18 handelten sie auch nicht. „n".

(Od. Ztg.)

Mission.

Hanamakonda, den 7. Nov. 1907. Lieber Br. Fast! Ein halbes Jahr ist schon wieder verflossen seitdem ich den letzten Artikel für die „Rundschau" Dir, lieber Br. Fast, zuschickte, deshalb denke ich, ist es höchste Zeit, wieder etwas von uns und der Arbeit hier hören zu lassen.

Manches haben wir während dieser Zeit wieder erfahren dürfen und doch scheint es mir eine etwas schwierige Aufgabe zu sein, aus dem, was wir erfahren haben, gerade das herauszunehmen, was die lieben Leser am liebsten wissen möchten. Weil nun das, was der Herr thut, immer das Wichtigste ist, will ich auch nur davon erzählen.

Was unsere Herzen besonders erfreut, wenn wir an das denken, was der Herr während unseres Weilens hier in Hanamakonda gethan hat, ist die Thatsache, daß wir sehen durften, wie der Herr eine Thüre nach der anderen seinem Worte öffnete.

In Kazipet, ungefähr fünf Meilen von uns entfernt wohnen mehrere englisch sprechende Schaffner und Zugführer mit ihren Familien. Diese, obgleich meistens Mitglieder der englischen Hochkirche, baten mich, wenigstens alle 14 Tage zu kommen und ihnen Gottes Wort zu verkündigen, was ich natürlich mit Freuden übernahm. Und wir fühlen uns dem Herrn gegenüber besonders dankbar, daß er auch die Herzen dieser Leute gelenkt hat, sein Wort mit Freuden anzuhören. Auch sind schon etliche Brahminen zu uns gekommen und haben sich Bibeln und andere christliche Litteratur geholt. Einer meinte, er sei gekommen seinen Durst zu stillen. Als ich ihn verwundert fragte, was er wolle, da meinte er, er verlange nach einer Bibel. Wahrlich ein erfreuliches Bekenntnis, nicht wahr?

Vor drei Wochen fand hier unsere jährliche Telugu Association statt, wozu auch etliche Missionsgeschwister sich eingefunden hatten. Und auch während dieser Zeit offenbarte sich das Verlangen, das nach der Wahrheit sich sehnt, in manchen Herzen, derer, die noch dem Anscheine nach Heiden sind.

Eines Abends hatte ich Gelegenheit mit einem Polizeivorsteher zu sprechen. Er meinte unter anderem, es thue ihm leid, daß er nichts von unseren Versammlungen gewußt habe. Als ich ihm daraufhin sagte, daß sie noch stattfänden, erkundigte er sich genau nach der Zeit. Und am Sonntag durften wir ihn in unserem Gottesdienst begrüßen. Auch der leitende Lehrer von der Hochschule hier, bekundete sein Verlangen nach etwas Höherem, denn er schickte mir ein kleines Schreiben, indem er bat, ob nicht jemand unter den anwesenden Missionaren wäre, der es übernehmen würde im Saale der Hochschule einen Vortrag zu halten. Natürlich wurde diese Gelegenheit wahrgenommen. Da die Hochschule jedoch ein öffentliches Gebäude ist und unter mohammedanischer Obrigkeit sich befindet, so wünschte er, daß der Vortrag nicht speziell eine christliche Predigt sei, sondern mehr ein allgemeines Thema behandeln möchte, worauf das Wort „Reinheit" als Thema gewählt wurde. Dies gab unserm Br. Leverig, der diesen Vortrag übernommen hatte, reichlich Gelegenheit, über die wahre Reinheit des Herzens zu reden. Die Rede machte einen allgemeinen guten Eindruck und das Verlangen, noch mehr so etwas zu hören, wurde in vielen Herzen geweckt.

Nun mag jemand sagen: Du schreibst nur bloß davon, wie willig die Leute sind zum Hören, erwähnst aber nichts davon, ob sie auch darnach thun. Allerdings, in den oben erwähnten Fällen kann ich von ihrem Darnachthun noch nichts berichten, aber ich denke, daß dieses Hören von Seiten solcher Leute viel mehr gerechnet werden muß, als wenn jemand unter unseren Leuten hört. Und sicher wird der Herr seinem Worte treu bleiben und es nicht leer zurückkommen lassen, wenn wir nur treu bleiben in der Fürbitte für solche, die sein Wort hören.

Wir, von unserer Seite, sehen die Bereitwilligkeit zu hören als eine große Ermutigung an und schon dadurch ist uns die Arbeit hier so ans Herz gewachsen in diesen zwei Jahren, daß uns das Herz wehe thut, wenn wir daran denken, daß wir die Arbeit hier nun bald verlassen sollen.

Bekanntlich gedenken ja Geschw. Timgangs, die hier vor uns waren, um kurze Zeit wieder hier einzutreffen und zwar ihrem Plane gemäß werden sie wohl am 10. Dezember 1907 hier eintreffen, um die Arbeit hier fortzusetzen. Wir gedenken dann nach Sooriapet zu gehen, um Geschw. A. Hübert zu vertreten, die im Frühjahr 1908 nach Rußland zur Erholung zu gehen gedenken, nachdem sie zehn Jahre ununterbrochen mit Fleiß im Dienste des Herrn gearbeitet haben. Unsere Adresse für die Zukunft ist also: A. B. Mission, Sooriapet, c o. Post-Master, Nakrakal P. O., Deccan, India.

Wir möchten hiermit alle unsere lieben Verwandten und Freunde bitten, von jetzt ab alle unsere Korrespondenzen an obige Adresse zu schicken, auch die „Rundschau".

Uns Eurer Fürbitte und Eurer Mithilfe für das Werk in Sooriapet empfehlend, brüderlich grüßend,

Joh. Wiens.

In East St. Louis hat ein Kondukteur die Car angehalten und warten lassen, um in der nächsten Apotheke für einen weiblichen Passagier „Chewing Gum" zu holen. Unsere Kondukteure sind merkwürdig höflich, aber so weit haben sie es doch noch nicht gebracht.

Keine wahrhaftige Thräne wird umsonst vergossen.

Indiana.

Shipschewana, im Dezember 1907. Werte „Rundschau"! Als die Hirten auf dem Felde sich fürchteten, da die Klarheit des Herrn sie umleuchtete, sprach des Herrn Engel: „Fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids."

Die Engelsverkündigung von der großen Freude soll allem Volk widerfahren; der Erlöser ist gekommen; jetzt ist Christus der Herr gekommen, welcher der Welt Sünden getragen hat, wovon die Propheten vorher sagten. Jetzt gilt dem gefallenen Volk: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Nun denn, daß der Tag, in welchem Christus geboren wurde, die Engel so bewegt hatte und den Hirten auf dem Felde eine solche Freude verursacht hat, daß sie sprachen: „Lasset uns nun gen Bethlehem gehen und die Geschichte sehen."

So sollte es heute noch unter allem Volk sein. Aber wie viele Menschen thun jetzt wie die Hirten: alles Irdische liegen lassen und im Geist und Wahrheit allein Jesus suchen, um ihn anzuschauen, wenn dieser Geburtstag Christi wieder kommt? Laßt uns mehr darauf bedacht sein, daß wir uns über sein Kommen freuen können.

Als die Weisen im Morgenland gewahr wurden, daß der neugeborene König gekommen sei, suchten sie mit Ernst, bis sie ihn fanden, dann schenkten sie ihm das Beste das sie hatten.

Hans E. Borntreger.

Texas.

Richmond, den 13. Dez. 1907. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Gruß zuvor! Viel Neues passiert bei uns nicht, als daß noch wieder eine Familie dem lieben Texas Valet gesagt hat, nämlich Pred. Bernhard Kröker samt Familie sind nach Nebraska übergesiedelt und deren Stelle hat eine böhmische Familie eingenommen; es sind schon recht viele von dieser Nation in dieser Gegend, und wie es scheint, kommen immer noch mehr; schade, daß unser Volk so respektvoll von Texas ferne bleibt. Wir leben hier gar nicht so hochfahrend, daß sich die lieben Glaubensgenossen deswegen von unserer Gegend ferne halten sollten, im Gegenteil, wir sind dem Norden in mancher Hinsicht noch viele Jahre zurück. Doch wenn einmal Besuch aus dem Norden kommt, dann hört man fast immer dieselben Ausdrücke: „Ihr habt hier eine schöne Gegend." So ist es auch, obzwar auch hier Schat-

tenseiten sind, aber wo ist eine Ansiedlung, wo deren keine vorhanden sind? Habe schon manche Plätze, wo unser Volk vertreten, gesehen, aber noch keinen Platz, wo ich nicht gleich einige, mir ins Auge fallende Schattenseiten entdeckte. Doch was einem als Schattenseite vorkommt, ist dem andern vielleicht gerade das Gegenteil — sind eben nicht alle gleich, das ist auch gut so, sonst würde die Welt kaum jemals besiedelt werden, so wie es laut Gottes Wort doch sein soll.

Die Ernte ist in unserer Gegend nicht aufs Beste ausgefallen, doch weil die Baumwolle einen sehr guten Preis hatte, wird doch wohl keiner am Notwendigsten Mangel leiden, nämlich Kleidung und Nahrung, und daran sollen wir uns ja genügen lassen, laut der Worte Jesu.

Wünsche allen Lesern sowie dem Editor samt Familie fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr. Verbleibe somit Euer aller Wohlwünscher, Peter Neufeldt.

Canada.

Manitoba.

Plum Coulee, den 9. Dez. 1907. Da ich der werten „Rundschau" wieder etwas mit auf den Weg geben möchte, so muß ich ans Werk. Man hat zwar nicht gerade immer große Neuigkeit, aber doch dürfen wir thätig sein. Es scheint so, als will der, oder richtiger gesagt, das Wetter uns diesen Winter besser gestalten als der vorige. Wir dürfen den Schlitten noch im Ruhe lassen und per Wagen unser Fahren abmachen. Nun, den Lesern im Süden wird es wohl nichts Neues sein, wenn wir uns im Norden über schönes Wetter freuen, aber es ist uns auch einerlei: Wir freuen uns doch.

Schreiber dieses nebst zwei seiner Berufsgenossen durften den 6. d. M. zwei Schulen besuchen und zwar in Sommerfeld und Neubergthal. Nun, ich für mein Teil nehme großes Interesse am Schulwesen und möchte, wenn doch das Schulwesen stets voranschreiten thäte. Es war so schön, daß das Fahren eine Lust war. War überhaupt froh, Lehrer Driedgers Schule zu besuchen, da ich ihn persönlich noch aus Rußland kenne. Er hat schon viele Jahre in seinem Beruf gewirkt, und hoffentlich schon manchen Schüler wegen des vorgeschrittenen Jugendalters entlassen dürfen. Es liegt eine wichtige Sache in dem Erziehungswesen, denn wenn man seine Pflicht so erfüllen will, wie sie es erfordert, dann fühlt man sich manchmal so recht unfähig; denn nicht nur soll man das Kind lesen und schreiben lehren, nein, es liegt der Sache noch ganz was anderes zu Grunde. Denn Gott verlangt noch etwas ganz anderes. Zu Petrus sagte Jesus einst: Weide meine Lämmer! Und dieses sagt der Herr auch zu den Lehrern. Jedesmal wenn der Lehrer unvorbereitet vor der Klasse erscheint, so darf er kein richtiges Resultat von derselben hoffen. Aber wie oft muß man leider selbst diese Erfahrung machen, daß man lieblos ist. Ach, möchte Gott uns einen kindlichen, aufopfernden, ja selbstverleugnenden Sinn geben. Man sieht auf den Gesichtern der Schülern, daß Gott auch in sie ein begabtes Talent gelegt hat, und es muß geweckt werden.

Nun, meine Absicht war sonst nicht über die Schule zu schreiben. Muß noch berichten, daß sich hier wieder ein Unglücksfall ereignet hat. Nachbar Korn. Nickel hat sich von der Häckselmaschine drei Finger an der rechten Hand abreißen lassen. Der Daumen und der kleine Finger sind geblieben. Die Maschine ist ein gefährliches Ding, denn schon ein mancher hat die Finger dadurch verloren.

Herzlich grüßend,

Abr. L. Töws.

Steinbach, den 8. Dez. 1907. Werter Editor! Da ich schon geraume Zeit nicht für die „Rundschau" schrieb, fühle ich verpflichtet, wieder einen kurzen Bericht einzusenden. Haben für diese Jahreszeit das denkbar schönste Wetter. Die Nüsse hängen noch an den Bäumen; Schnee kaum genug zum Schlittenfahren.

H. Rempels, die eine Besuchsreise nach dem Süden machten, werden diese Woche zurückerwartet. Hoffentlich liefert Freund Rempel einen schönen Reisebericht zu Gunsten der Leser. Die Mühle in Steinbach war längere Zeit so in Anspruch genommen, daß Tag und Nacht gearbeitet wurde.

G. W. Reimer brachte seine Gebäulichkeiten nach seiner Farm, sieben Meilen östlich von Oak Island gelegen. Will mit diesem schließen mit Grüßen und besten Weihnachtssegen an den Editor, sowie an alle Leser, Euer Korr.

Saskatchewan.

Bericht von J. T. Regehr.

(Schluß.)

Ganz ermüdet kamen wir bei Geschwister J. A. Klaassens an, haben dann die Nacht uns gut ausgeruht und blieben den ersten Tag bei ihnen; dann den nächsten Tag fuhren wir bis an den Saskatchewan River, es sind da manche Wunder Gottes zu sehen; der Fluß hat merkwürdig hohe Ufer und es ist etwa zwei Meilen vom Gipfel des Berges bis unten ans Wasser und auf Stellen noch so steil, daß man noch zu Fuß gehen muß und unten am Wasser wohnt ein Amerikaner, der sagte uns, daß das Wasser eine Meile breit sei, er habe es auf dem Eis gemessen. Zu Mittag fuhren wir wieder heim. Den nächsten Tag machte ich und Br. J. A. Klaassen noch einen Ausflug nach dem 11 Meilen entfernten Lobethal; besuchten da auch den gut bekannten Peter K. Funk, welcher dort Postmeister ist und trafen auf dem Wege noch etliche Bekannte; waren auf dem Heimweg noch bei Lehrer B. Janz auf dem Hof, welcher nicht weit von der neuen Kirche wohnt, haben uns dieselbe auch angesehen, ein schönes Haus; waren am Sonntag in der Versammlung. Des Abends fuhren wir noch nach D. Klaassens, früher in Morris, Man., wohnhaft, trafen da auch den Lehrer A. Eidsen von Morris, Man., der gekommen war, den zerstreuten Gliedern seiner Gemeinde (kleine Gemeinde) mit dem Wort zu dienen.

Montag fuhren wir mit Geschw. Klaassens zu ihren Kindern, was dem weit und breit bekannten Freund H. Block, Hillsboro, Kan., seine Tochter ist, sie wohnen ganz froh und zufrieden hier in Saskatchewan. Das Merkwürdigste, was ich hier in Saskatchewan gesehen habe, ist, daß ich heute, den 2. Dezember, den Jakob R. Klaassen gesehen habe Wiese brechen, das ist für diese Jahreszeit doch etwas Seltenes. Es war mir immer unglaublich, wenn ich hörte, daß es bei Herbert schöneres Wetter sein sollte als in Manitoba, aber jetzt habe ich es mit meinen eigenen Augen gesehen, daß es hier im Winter doch nicht so kalt ist, als in Manitoba, denn so wie ich hörte, soll dort bei dieser Zeit schon Schlittenbahn und großer Frost sein; jetzt darf ich die hergezogenen Kansaser nicht mehr bedauern und muß ihnen Recht geben, daß es hier gut ist, aber California ist diese Gegend doch noch etwas zurück. Gestern abend haben wir uns die schönen Korrespondenzen in der „Rundschau", von den beiden Thiesen geschrieben, gelesen; ich denke, dann werden die Freunde schon nicht neugierig sein, von meinem Reisebericht zu hören; erstens bin ich kein Schreiber und dazu auch schlecht geschult, aber will thun so viel ich kann.

In der Welt ist alles dem Wechsel unterworfen und so kam denn auch die Zeit des Scheidens heran und heute morgen, 9 Uhr, fuhren Geschw. Klaassens mit uns nach Herbert. Da ich aber dieser Tage erfahren hatte, daß mein alter Schwager A. Esau von Plum Coulee, Man., hierher gezogen war, so fuhren wir zu Mittag dort an, aber der Schwager war nicht zu Hause, er hat eine Agentur für eine Windmühle übernommen und so war er um Mühlen aufzustellen, nach Manitoba gefahren; hoffentlich wird er bald heim kommen. Nachdem wir gegessen hatten, fuhren wir bis Joh. F. Wiebe, früher Kansas wohnhaft; er wohnt anderthalb Meile von Herbert entfernt und fühlt sich ganz glücklich auf dem neuen Lande, hat auch schon Obstbäume angepflanzt, Land hat er noch nicht viel aufgebrochen, er beschäftigt sich mehr mit Vieh als mit Farmarbeit. Er ist den großen „Rancher", die schon lange hier sind, noch etwas zurück, aber was nicht ist, kann noch werden. Er hat schon ziemlich Vieh, kann es schon nicht alles im Stall unterbringen; gegenwärtig geht das Vieh noch alle Tage auf der Weide. Gestern, den 4. Dezember, war es 10 Gr. R. warm.

Den 5. Dezember, 2 Uhr nachmittags, fuhren wir von Herbert weg nach Hause; ein merkwürdiges Ereignis passierte uns auf dem Zuge; es war auf demselben eine deutsche Familie, die fuhren von Herbert nach Rosthern, erzählten, daß sie von Sagradowka, Rußland, gekommen, und von ihnen konnte ich ausfinden, daß mein Vetter Hermann Wiens noch am Leben sei. Nun, lieber Vetter, was machst Du denn? So wie dieser Mann mir erzählte, bist Du sehr reich, willst Du uns auch einmal besuchen? Bitte, laß doch von Dir hören und wenn auch durch die „Rundschau". Wo ist Dein Bruder Jakob Wiens, lebt er noch oder bist Du nur allein am Leben von Deinen Geschwistern.

Den 6. Dezember, 8 Uhr morgens, kamen wir glücklich und gesund in Winnipeg an, gingen zuerst zu Joh. Penners zu Frühstück und besorgte etliche Geschäfte. Um 6 Uhr abends fuhren wir von Winnipeg ab und kamen um 8 Uhr nach Otterburne, wo unser Sohn Jakob schon auf uns wartete; fuhren gleich heim und kamen 10 Uhr abends glücklich und gesund heim, trafen alles munter. Es gab ein frohes Wiedersehen — „doch ist's gut im fremden Lande, doch zur Heimat wird's mir nie." Es ist doch gut, wenn der Mensch in dieser Welt eine Heimat hat, wo er von allen Anstrengungen und Beschwerden endlich sich ausruhen kann von der langen Reise und er ein Sehnen danach fühlt, so sollen wir auch ein Verlangen nach der himmlischen Heimat haben, wo wir dann ewig ausruhen werden von allem Kampf und Streit. So rufe ich Euch noch allen zu: Lasset uns denn zusehen, daß wir die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen und unser keiner dahinten bleibe.

Nun will ich mit meinem Schreiben schließen, sage noch allen Lieben, mit denen wir in Berührung gekommen sind, herzlich Dank für die Aufnahme und für die an uns bezeigte

Liebe. Möchte Gott es Euch vergelten. Wir erwarten von allen lieben Freunden Briefe.

Herzlichen Gruß von

J. T. u. Lena Regehr.

Dalmeny, den 2. Dez. 1907. Lieber Editor! Gruß der Liebe zuvor! Das Wetter ist hier so schön wie man es nur wünschen kann. Die Ernte war nicht aufs Beste, der Frost hat viel Schaden an dem Weizen angerichtet, doch wir sind zufrieden mit dem, was der Herr uns gegeben hat. Kartoffeln und Kraut bekamen wir viel.

Liebe Onkel und Tanten Heinrich Löwen und Unruh in Rußland, Eure Familienphotographie haben wir den 1. November erhalten und sagen Dank dafür; den Brief von Vetter Peter Löwen haben wir auch erhalten; wir haben schon drei Briefe von Dir, lieber Vetter, und einen Brief von Tante Köhn, ich habe jeden Brief beantwortet, aber Ihr sagt Ihr hättet noch keinen bekommen. Ich werde noch einmal an Dich, Vetter, schreiben, und wenn der Brief nicht hinkommt, dann ist der beste Rat, es durch die „Rundschau" zu thun.

Eure Freunde,

Heinr. u. Anna Tießen.

Herbert, den 4. Dez. 1907. Werte „Rundschau"! Werde zur Abwechslung in dieser Abendpause wieder ein paar Zeilen für das werte Blatt schreiben. Berichte denn, daß die Feldarbeit jetzt unter das Gewesene gezählt wird, denn die Erde ist gefroren. Ich versuchte am Montagnachmittag noch, ob es zu „disken" ginge, es kann zwar nicht ganz und gar zur Unmöglichkeit gezählt werden, aber es geht besser wenn kein Frost zu spüren ist. Man kann aber, trotzdem es schon Winter ist, noch vieles nachholen, was im Sommer verblieb, nämlich Holzfahren zum bauen, welches noch ganz gemütlich geht; auch Holz fahren aus den Rawinen zu Brennholz, und man darf sich noch gar nicht sehr winterlich ankleiden. Sehr wahrscheinlich wird es dieser Winter besser mit uns machen als der vorige, was uns sehr paßt; und wenn es sein muß, geht auch noch Heu zu machen, denn der Schnee, welcher den 12. September schon fiel, ist schon längst dahin, auch der vom 9. November verschwand nach ein paar Tagen. Wird's Onkel und Tante Enns, Nebraska, wohl noch leid thun, daß sie so flink dem Norden Vallet gesagt und nicht noch weiter gefahren sind anstatt nach Hause? Dieser Winter kann unmöglich etwas nachgeben für den im warmen Nebraska.

Gegenwärtig weilt der Frau Onkel A. Eidse hier bei Freunden auf Besuch und diente uns mit dem Wort im Tornhill Schulhause und will morgen im elterlichen Hause Ansprache halten. Man spürt nun aufs neue wieder, daß noch ein Funke der Liebe gehegt wird für uns dort in der alten Heimat. Ihm sei auch vielmal Dank dafür.

Das Kirchweihfest, welches die M. B.-Gemeinde am Sonntag, den 24. November, einberief, wurde zahlreich besucht, es müssen nahe, wenn nicht ganz, 500 Personen zugegen gewesen sein.

Unter anderem ist noch zu erwähnen, daß seit zwei Wochen viel Hochzeitszwieback geschmeckt wurde, denn vorletzten Sonntag wurde Katharina, Tochter des Franz Rempel an der Hand des J. Klaassen von Swift Current nach benanntem Ort geführt und wurden dort ehelich verbunden. Ebenfalls fand eine Trauhandlung im Herbert Schulhause statt. Gestern wurde nördlich von uns eine Hochzeit gefeiert, und aller starken Mutmaßung nach eine sehr fröhliche. Wenn alles gut geht, gedenkt mein Stiefbruder Jakob K. Siemens mit Helena Wall nächsten Dienstag in den heiligen Ehestand zu treten. Allen meinen herzlichsten Glückwunsch zu dem wichtigen Schritt.

Die Geldknappheit im Weizenhandel scheint etwas nachgelassen zu haben und die Farmer bekommen wieder Geld für ihren Weizen, den sie verkaufen, aber die Banken und Leihgesellschaften scheinen noch ganz energisch zu sein, ihr Geld einzuhalten, wodurch noch vielen Farmern geholfen werden könnte.

Krankenfälle sind, so viel mir bekannt, nicht zu melden, außer Erkältungen, die wir vor etlichen Tagen auch spürten. Genug für diesmal.

Den Editor, Leser und alle werten Freunde bestens grüßend,

Jakob P. Rempel.

Lobethal, den 10. Dez. 1907. Einen Gruß zuvor! Fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr sei dem Editor und allen Rundschaulesern gewünscht. Will heute abend wieder etwas für die liebe „Rundschau" schreiben. So muß das Wetter doch wohl wieder das erste sein. Es ist noch wunderschön für diese Jahreszeit. Bekamen den 20. November eine Schneedecke, ungefähr zwei Zoll, konnte aber nicht lange bleiben, haben somit schönes Winterwetter ohne Schnee.

An der Tagesordnung sind jetzt wohl Verlobungen und Hochzeiten. Den 3. Dezember hatte Heinrich Penner und Helena Schulz Hochzeit. Na, als das vorüber war, ging's los; jetzt riecht es ziemlich stark nach Hochzeitszwieback. Samstag hatte Witwe Is. Dirksen mit einem gewissen H. Peter von Warman, Sask., Verlobung. Heute war bei Gerhard Wallen Hochzeit, ihre Tochter Helena mit Jakob Siemens. Den 15. d. M. soll bei Johann Toewsen Hochzeit sein, ihre Tochter Katharina mit Gerhard J. Dick. Wir hatten die Ehre, letztere gestern abend zu Gaste zu haben.

Muß noch erwähnen, daß, wie wir Sonntag hörten, der alte Dietrich Klaassen bedenklich krank ist, er hat selbst gehofft auf immer zu scheiden und ewig bei dem Herrn zu sein. Will noch sagen, daß unsere Nachbarn Peter Quirings gestern nach langem Kranksein bei ihren Eltern zu Hause angekommen sind. Ich denke, sie sind ungefähr acht Wochen dort gewesen. Ihr Vater Harder war Geschäfte halber nach Norddakota gefahren, und so hatte er da noch eine Car geladen und mitgebracht. Quirings sind hingefahren, um beim Abladen behilflich zu sein, und dann ist Frau Quiring da krank geworden. Sie wurde so schlimm, daß nicht viel Hoffnung war, aber durch Gottes Hilfe ist sie wieder so weit hergestellt, daß sie gestern nach Hause kommen konnten. Will denn für heute aufhören, denn ich gedenke morgen nach Herbert zu fahren.

Mit Gruß, Korr.

Great Deer, den 5. Dezember 1907. Werter Editor! Komme mit etlichen Zeilen, um auf diese Weise der Mutter Freundschaft kund zu thun, wie es ihr geht. Ungefähr zwei Wochen zurück bekam sie einen Schlaganfall, dem am 5. Dezember der zweite folgte. Seitdem ist sie bedenklich krank und denkt, daß es wohl ihr Letztes sein wird; doch ist sie bereit abzuscheiden, um dort zu sein, wo kein Schmerz mehr sein wird. Sie läßt die Kinder sowie die ganze Freundschaft noch herzlich grüßen und wünscht, daß sie sich alle vor dem Throne Gottes treffen möchten.

Alle herzlich grüßend,

Karl u. Helena Striemer

Anm.—Oben genannte Mutter ist Witwe Franz Fast, früher Jansen, Neb.—Ed.

Langham, den 7. Dez. 1907. Werter Editor! Will einen kleinen Bericht einsenden. Jakob Miraus Sohn ist im Alter von 27 Jahren und 1 Monat gestorben und wurde am vorigen Sonntag beerdigt. Wir waren auf dem Begräbnis. Zuerst sprach mein Vater zu den Trauernden, dann folgte Jakob Dick, welcher die Versammlung beschloß. Wir sehen mit diesem, daß wir nicht zu jung sind, um von diesem Leben abgerufen zu werden. Auch in der schönsten Jugendzeit heißt es oft: Bestelle Dein Haus, denn du mußt sterben.

Haben gegenwärtig stürmisches Wetter, gegen Abend fing es an zu schneien, vielleicht giebt es Schlittenbahn.

Bei Jakob A. Thiessens gab es Zuwachs in der Familie, doch war die Freude nur von kurzer Dauer, denn das Kind starb bald nach der Geburt. Meine beiden Kleinen sind bald wieder hergestellt. Gretchen ist gesund und Liese auf dem Wege der Besserung. Die Gattin des Wilh. Janz befindet sich auf der Krankenliste. Lade den Editor samt Familie zum 10. Dezember zur Hochzeit ein; Schreiber dieses wird mit Liese Goertzen in den Ehestand treten.

Den 9. Dez. Heute hat es nicht viel geschneit. Haben noch keine Schlittenbahn.

Grüßend, Joh. T. Thiessen.

Rußland.

Stepnaja, den 20. Okt. 1907. Einen herzlichen Gruß an den werten Editor und alle Rundschauleser! Ich möchte wiederum den lieben Rundschaulesern einen Bericht erstatten und besonders den rußländischen Brüdern von der Wolga, welche gewißlich gerne etwas von der alten Heimat lesen, da wo auch einstens ihre Wiege gestanden hat.

Erstens möchte ich den Fresnoer Brüdern bekannt machen, daß vor diesem ein ausländischer „Evangelist" Bruder Schmidt (von Nürnberg, Baiern), Rußland bereiste. Er will, durch Gottes Hilfe, das Samarische und Saratowsche Gouvernement bereisen, wo er auch viel Arbeit finden wird. Es ist eine große Freude zu bemerken, daß unsere Mitbrüder aus der alten Heimat an uns denken, und an uns solche Liebe erzeugen. Ich hatte durch Gottes Führungen das Glück in Saratow im Gasthause Lichtenwald mit ihm bekannt zu werden und auch hernach am Abend, den 16. Oktober, in dem Hause der Saratowschen Brüdergemeinde einer Versammlung mit beizuwohnen, welche von Br. Schmidt geleitet wurde. Er redete über 1. Mose 13, 1. Ernst und segensreich, und wies darauf hin, daß der alte Patriarch Abraham Gott vertraute und in allen Stücken den Herrn walten ließ, und hinblickte und hoffte— auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Und zuletzt in seiner Rede ermahnend die ganze Gemeinde doch vor allem zuerst zu trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit und auch immer eine solche Hoffnung zu haben wie Abraham. Es wurde noch gesungen und gebetet und dann um 9 Uhr geschlossen. Alle Saratowschen Brüder, welche nicht wenig sind, waren herzlich zufrieden und freuten sich besonders über den selt-

samen Besuch; er wird sich wahrscheinlich zwei Wochen in Saratow aufhalten. Wir fuhren dann mit der Tramway nach unserem Gasthofe zu, wo wir nachher noch eine lange Unterredung hatten, wodurch ich in Erfahrung brachte, daß er 14 Tage in Petersburg verbrachte und ungefähr 20 Tage in Moskau, wo er ein großes Arbeitsfelde vorfand, besonders sagte er, daß er in Moskau mehr den Russen predigte als den Deutschen, welche das Gotteswort mit großer Freude aufnahmen und sehr hungrig waren nach dem wahren Lichte, welches noch so sparsam unter ihnen leuchtet. Es ist ihm eine große Freude, daß er sich durch Gottes Gnade in Rußland befinden und für den Herrn wirken kann, denn er sagt, daß er schon lange den Zug gehabt, Rußland zu bereisen, aber immer keine passende Zeit hatte. Im Sommer bekam er einen Ruf von Bruder Bartsch, Mennonit, Lesanderhöh bei Köppenthal, (Liest Br. Bartsch die „Rundschau" nicht?) er solle sich doch entschließen, Rußland zu bereisen und besonders die mennonitischen Gemeinden zu besuchen, da er ein großes Arbeitsfeld finden würde wo zu wirken wäre. Es ist zu bemerken, daß auch schon viele unter den Mennoniten am Terlyk an ihrem alten Prestigen lauer geworden sind, denn die Worten des Heilandes werden auch nicht mehr so betrachtet, als es sein sollte (Matth. 6, 33), sondern das Trachten nach irdischen Gütern wird vorangestellt. Von Saratow fährt er direckt über Pokrowsk zu den Mennoniten Brüdern, wo er sich wahrscheinlich auch eine lange Zeit aufhalten wird. Von dort will er nach Dinkel zu Br. Ehlers; er wird ihn aber leider nicht zu Hause antreffen, denn Br. Ehlers bereist vom 12. Oktober an Südrußland. Von Dinkel aus wollte er sich den Brüdern überlassen, wie da bestimmt wird, so wollte er reisen. Gott möge ihm viel Gnade und Kraft schenken, daß er doch möchte durch Gottes Gnade die Mission ausführen, die ihm der Herr anvertrauet hat und ihn wiederum gesund und glücklich nach Hause bringen.

Er hat ein freudenvolles Gelöbnis abgelegt, daß er noch die paar Jährchen, die er noch zu leben hat, dem Herrn weihen und widmen und seine ganze Kraft daran wenden will zu wirken in dem Weinberg des Heilandes und befolgen, was der Heiland befohlen hat. Mark. 16, 15. Das möge auch unser aller Wunsch sein, zu wirken für den Herrn so lange es noch Tag ist, auf daß des Herrn Schmerzenslohn noch größer würde, denn es wird die Nacht kommen, da niemand wirken kann, darum ist's wirkenswert, auf daß, wenn der Herr kommen wird, daß wir zu jeder Stunde unsere Häupter froh empor heben können, darum, daß sich unsere Erlösung nahet!

Ich werde, wenn ich noch mehr Erfahrungen mache, von der Reise des Br. Schmidt durch die „Rundschau" berichten, denn wahrscheinlich wird er auch die Nachbargemeinde besuchen. Liebe Brüder in Fresno, warum sind von Euch so wenige Berichte in der „Rundschau"? Es sind doch so viele von Euch, die berichten könnten, ebenso Br. Fries, Burgdorf, Nielmeier, Bitter und noch viele andere, aber keiner läßt von sich hören. Es sollte sich doch ein jeder, der die „Rundschau" liest, zur Pflicht machen, nicht wahr, lieber Editor?

Doch fliehen auch meine Gedanken zu den alten Bekannten nach dem eisigen Sibirien bei Omsk. (Wird die „Rundschau" dort nicht gelesen?), die in den 90ger Jahren wegen den vielen Mißernten ihre alte Heimat verließen, um dort ihr Dasein zu erleichtern, aber leider haben sie auch dort mit vielen Beschwerden zu kämpfen, und sind nicht auf Rosen gebettet. Seid gegrüßt. Wie war die Ernte? Lieber Bruder Jakob Körber, wie steht's mit dem geistlichen Leben? Wirkt der Herr noch mächtig unter Euch oder ist auch schon zu bemerken, daß die Liebe in vielen erkaltet?

Seid alle herzlich gegrüßt.

Ein Freund aus Rußland.

Stepnaja, den 8. Nov. 1907. Lieber Editor und alle Leser der „Rundschau"! Ich wünsche Euch den Segen Gottes und die beste Gesundheit. Es ist schon eine geraume Zeit, seit mein Vater den letzten Bericht geschrieben hat, darum will ich versuchen einen kurzen Bericht zu schreiben. Es freut mich, daß wir so ein wertes Blatt haben wie die „Rundschau", worin man von allen Gegenden lesen kann. Ich, mein Vater und zwei Brüder sind noch schön gesund, wir sind auch sehr dankbar dafür. Ja, die Zeit eilt und wir müssen mit ihr eilen.

Nun, liebe Freunde in Fresno, schreibt doch alle recht viel für die „Rundschau", denn ich lese so gerne die Berichte von Fresno, Cal. Lieber Freund, Heinrich Schmidt, es freut uns, daß Dein Vater wieder besser ist, ob er wohl nicht, sondern Du an die „Rundschau" geschrieben hast, so will ich es auch jetzt thun.

Wir hatten 6 Dess. Weizen, der hat uns 200 Pud gegeben, und eine Dess. und 8 Faden Korn, 100 Pud; eine Dess. Gerste so 60 Pud. Das Getreide hat einen guten Preis. Weizen, 1 R. 20 bis 30 Kop.; Korn, 1 R. und besser; Gerste, 80 Kop.; Hafer, 90 Kop. Die Ernte wird so mittelmäßig sein. Wir wollen aber doch dankbar dafür sein, denn wir Menschen sind von Natur angelegt, daß uns das alles nicht genügend ist, aber wir wollen erst einmal die Frage an uns stellen, haben wir denn auch gethan, was wir schuldig sind?

Ich grüße auch meine Halbbrüder, Heinrich, Alexander und Wilhelm Pretzer, es wäre uns lieb, wenn sie gesund sind. Danke Ihnen, für das Schreiben an uns. Hier im Leben werden wir uns nicht mehr sehen habe aber die Hoffnung, daß wir uns einst beim Herrn treffen, wo es kein Scheiden mehr giebt.

Grüßend verbleibe ich Euer Freund,

Philipp Schiebelhut.

Karpowka, den 2. November 1907. Werter Editor! Möchte hiermit eine Erinnerung vom Jahre 1893 wachrufen und den alten Freunden und Bekannten in Minnesota und Kansas, wo wir uns etliche Zeit aufgehalten, einen herzlichen Gruß zusenden. In Kansas befindet sich Onkel und Reisegefährte Daniel Schmit und in Oklahoma Johann G. Wiebe. Wie geht es bei Euch? Bitte, schreibet doch einmal wieder. Eure Photographie erhalten. Unser Befinden ist, Gott sei Dank, ziemlich gut. Sohn Heinrich, der dort nur noch klein war, muß jetzt drei Jahre auf den Forsteidienst. Sohn Johann geht schon das zweite Jahr in die Zentralschule.

Wir hatten schon über drei Monate trockenes Wetter, so daß der letztgesäte Weizen nicht aufgehen konnte. Haben auch schon etwas Schnee und Frost gehabt; doch jetzt hat es schon drei Tage schön geregnet. Gegenwärtig sind wir so mit Schweineschlachten beschäftigt, daß wir kaum zur Besinnung kommen.

Alle herzlich grüßend,

Heinrich G. Wiens.

Tiegerweide, den 6. Nov. 1907. Will versuchen der werten „Rundschau" etwas Arbeit einzusenden. Die letzten sollen die ersten sein, so geht es mir auch mit dem Schreiben. Es frägt ein Peter Heidebrecht nach dem hiesigen Johann Günther. Günther ist nicht Witwer, sondern seine zweite Frau lebt noch, mit der er den 4. November 1869 ehelich verbunden worden ist, bald 38 Jahre zusammen gelebt. Günther ist leidend, bringt die größte Zeit im Bett zu; er muß sich sehr in Acht nehmen vor Erkältung, im Sommer, wenn die Sonne warm schien, hat er draußen gesessen; die Wirtschaft besorgt sein Sohn. Im Juli war er noch mitgefahren nach seiner Tochter, Witwe Jakob Penner, die sich mit Isaak Wiens von Alexanderkron verbunden hat, aber er war darauf nur zu Bett. Uebrigens geht es ihnen gut, haben zwei große Söhne und zwei Töchter zu Hause. Antwort: Der verstorbene Jakob Penner war, so viel mir bewußt ist, Peter Penners Sohn, auf dem östlichen Ende, die erste Wirtschaft. Diese Penner heiratete anfangs der siebziger Jahre den hiesigen Jakob Pöttger; Jakob Pöttger starb den 28. Juli 1890 und seine Frau lebt noch seit der Zeit als Witwe.

In Friedensdorf ist anfangs Oktober ein Frank Warkentin ermordet worden, dessen Frau soll Frau Pöttgers Schwester sein. Von dem Mordvorfall wird vielleicht ein anderer Näheres berichten. Peter Franz, Inman, Kan., frägt nach Jakob Dücken Kinder. Johann Dück wohnt auf Samara, und Heinrich Dück hat hier im Dorf sein Haus verkauft und gedenkt nach Simapalatiensk zu ziehen. Jakob Dück wohnt auf Terek, Aganeta ist längst gestorben.

Nun komme ich zu Dir, lieber Freund Gerh. Kornelsen, habe Deinen werten Brief erhalten, wofür ich danke. Habe den Brief Joh. Günther, Gerhard Bärg und Witwe Pet. Plett zu lesen gegeben, es war ihnen sehr interessant, von einem alten Freund ein Lebenszeichen zu lesen; liest Dein Nachbar Abr. Willms nicht die „Rundschau"? oder sind sie zum Schreiben unfähig? Es kommt keine Nachricht von ihnen, oder kommen die Briefe nicht her? Die Frau A. J. Regier, Medford, Okla., könnte ja auch wohl einmal ihre Tante mit einem lieben Schreiben besuchen. 1. Kor. 13.

Liebe ist die größte Gabe,
Die der Geist den Christen giebt;
Knüpfe selbst durch deine Hand
Gnädig das Geschwisterband.

Es ist mit uns Menschen oft so schnell geschehen, daß er aus unserer Mitte weg ist. Der Aelteste Peter Friesen, Gnadenthal, ist sehr plötzlich gestorben, da wird bei manchen der Gedanke sein: „Warum denn, und dennoch so plötzlich? Es ist ein Sprache an uns Lebende: Bis hieher und nicht weiter; und: Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen; und wer alsdann nicht bereit ist, was dann? Das

Taubheit kann nicht geheilt werden durch lokale Applikationen, weil sie den kranken Teil des Ohres nicht erreichen können. Es giebt nur einen Weg, die Taubheit zu kurieren, und der ist durch konstitutionelle Heilmittel. Taubheit wird durch einen entzündeten Zustand der schleimigen Auskleidung der Eustachischen Röhre verursacht. Wenn diese Röhre sich entzündet, habt Ihr einen rumpelnden Ton oder unvollkommenes Gehör; und wenn sie ganz geschlossen ist, erfolgt Taubheit, und wenn die Entzündung nicht gehoben und diese Röhre wieder in ihren gehörigen Zustand versetzt werden kann, wird das Gehör für immer zerstört werden; neun Fälle unter zehn sind durch Katarrh verursacht, welcher nichts als ein entzündeter Zustand der schleimigen Oberflächen ist.

Wir wollen einhundert Dollars für jeden (durch Katarrh verursachten) Fall von Taubheit geben, den wir nicht durch Einnehmen von Hall's Katarrh-Kur heilen können. Laßt Euch umsonst Circulare kommen.

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

☞ Verkauft von allen Apothekern, 75c.
Hall's Familien-Pillen sind die besten.

Gericht. Den 6. Oktober, abends, starb er; den 4. Oktober hielt er noch bei seinem gewesenen Nachbar, früher in Tiegerweide, jetzt in Klippenfeld wohnhaft, die Leichenrede des gewesenen Peter Penner. Peter Penners Stiefmutter lebt hier noch. Witwe Heinrich Penner wird den 29. Oktober wohl ihren 90. Geburtstag feiern, und ist schon über 27 Jahre Witwe. G. Kornelsen wird dem Penner noch wohl bekannt sein. Penner wohnte in der Kleinwirtschaft beim Hirten, wo ich auch 20 Jahre gewohnt habe; da kaufte er, mit seinem Bruder zusammen, die Wirtschaft von Johann Klassen, da brannte das Gebäude ab und er kaufte in Klippenfeld. Ich las in No. 42, Seite 2, daß Gerh. Walls Frau gestorben ist. Ich denke, Wall ist mein Schwager. Gott mit Dir im Witwenstand. Ich habe es vor neun Jahren erfahren, wie leer die Stube ist, aber ich habe, Gott sei Dank, schöne Gesundheit, an nichts Mangel, schöne Bedienung, daß es mir oft in den Sinn kommt, wie schön es schon hier ist, aber wie viel besser wird's im Himmel sein? Was meinst Du, lieber Schwager, wenn Du mir einmal einen langen Brief schreiben würdest, wo Dein Bruder Kornelius wohnt und von Deinen Schwestern, besonders von Susanna, lebt ihr Mann, Kröker, noch? Bitte zu schreiben, ich bin zu träge zum Schreiben, aber mach Du es besser.

Nun lieber Editor, Deine Tante hier ist oft plötzlich sehr krank, wenn sie am Leben bleibt bis zur goldenen Hochzeit, wirst Du Dir doch wohl die Mühe machen und zur goldenen Hochzeit kommen? (Wann?—Ed.)

Deinem Freund Peter Neumann, Fürstenwerder wurde die Frau nach der Entbindung sehr krank, haben eine schreckliche Erfahrung durchgemacht. Dieses dient auch David Bothen zur Nachricht. Frau Boths Schwester wird Euch brieflich Näheres berichten, sie ist 1½ Wochen dagewesen, nämlich P. N. seine Mutter, Witwe G. Neumann.

Haben den 10. August das Getreidedreschen beendigt. Der Regen hat uns weniger versäumt wie voriges Jahr. Getreide hat es dieses Jahr mehr gegeben als voriges Jahr. Weizen von der Schwarzbrache von 13 bis 19 Tschetwert von der Deßjatin. Stoppelweizen ist der meiste umgesät worden; der beste, der nicht umgesät worden ist, hat von 2 bis 5 Tschtw. von der Deßj. gegeben. Gerste gab es mehr als dreimal so viel als voriges Jahr. Hafer, 15 Tschtw. von der Deßj. Roggen, trotzdem mir die Diebe auf der Steppe von 3 bis 4 Tschw. am Sonntag ausgedroschen haben, 1½ Fuder, so habe ich doch über 10 Tschtw. von der Deßjatine bekommen, Weil ich meinen Brachweizen und auch noch Stoppelweizen längs der Grenze hatte, eine Strecke von vier Werst, und auf der Grenze viel Ungeziefer ist, die mir einen Verlust gemacht haben, wenigstens 80 Tschtw. Weizen; von den vielen Mäusen, die hier im Herbst waren, ist keine Spur mehr; Gott weiß Mittel und Wege uns von der Plage zu befreien. Der starke Frost im Winter hat doch wohl die Mäuse vertilgt. Es ist vieles ziemlich teuer, Weizen war bis 1. R. 40 Kop. per Pud, Gerste, 1 R. 20 Kop., Hafer, 1 R., Roggen, 1 R. 20 Kop., Schweine, fette, bis 100 R. per Stück. Schwarzbrache bis 80 R. per Dess., zum Schwarzbrachen, schlechtes Land bis über 35 R. per Dess. Es nimmt alles Ueberhand. Sollte der Herr auch einmal einen Querstrich durch die Rechnung machen? Mit dem Brachwinterweizen hat der Herr uns fünf Jahre gesegnet; es hat den Anschein, als ob es schlechte Jahre geben kann, die die gute Jahre verzehren können, denn es hat seit Anfangs Juli selten geregnet, die Erde ist sehr tief trocken; beim Pflügen giebt es Stücke Erde wie Steine, daß die Pferde beinahe nicht gehen können. Weizen in der Schwarzbrache geht wenig auf und dann noch sehr schwach. Der meiste Weizen liegt zwei Monate noch trocken in der Erde; sollte der gesäte Weizen verderben, daß das Land im Frühjahr auch noch sollte besät werden, dann würde das Land wohl nicht alles besät werden, wegen Mangel an Saatgetreide, denn Sommergetreide hat es durchweg wenig gegeben. Weizen habe ich dieses Jahr bekommen, 1932 Bu., Roggen 186 Bu., Gerste 600 Bu., Hafer 786 Bu., Kartoffeln, mehr als ich brauche, Obst, sehr viel, Barstand ganz schön. Kurzum, Gott sei Dank, von allem die Fülle. Getreide, in Summa gesät gewesen, 167 Acres, davon bekommen 3504 Bushel. Schwarzgebracht 49 Acres, die sechsmal gepflügt worden sind.

Den 27. Oktober, 2 Uhr nachmittags, brannte bei Franz Steingart, Rückenau, Stall und Scheune ab.

Den 1. November starb Prediger Isaak Sawatzky, Rückenau. Julius Kröker ist noch ziemlich gesund, aber die achtziger Jahre drücken ihn schon etwas nieder. J. Kröker, lebt es sich in Kalifornien besser? Einen Gruß an Br. K. Funk, D. Bothen, Heinrich Driedger. Schlachtete heute Schweine, Vater Gerhard Driedger hat noch geholfen.

Nebst Gruß an Editor und Leser. Wenn Gott will auf Wiedersehen.

Jakob Neumann.

Steinfeld, den 12. November 1907. Werter Editor! Während ich heute bei meinem Nachbar zu Gaste war, hielt er mir „Rundschau" No. 45 vor Augen und sprach: „Hier, lies von Deinem Freunde J. Isaak, er läßt Dich grüßen." Ich war so neugierig, daß mir beinahe die Hände zitterten. Nahm das Blatt und las, daß Du lieber Freund Dich wirklich meiner erinnerst. Will nun, da ich jetzt zu Hause bin, gleich die Feder zur Hand nehmen und einen kurzen Bericht schreiben. Seit Du von hier fort bist ist wenig vorgefallen. Gestorben sind Julius Löwen und die Frau F. Jansen. Auch bekommen wir eine neue Dampfmühle; die Mauer ist schon fertig bis zu den Fenstern, doch mußte, weil es zu kalt ist, die Arbeit eingestellt werden. Du, lieber Freund, schreibst wie es Dir in Amerika gefällt; es ging Dir doch hier bei uns auch gut. Glaub' mir's nur, wir Steinfelder haben uns oft nach Dir gesehnt, besonders wenn einem am Binder eine Kleinigkeit fehlte, hörte man oft sagen: „Wenn nur Isaak noch hier wäre," doch wünsche ich Dir das beste Wohlergehen. Julius Löwen hat seine Wirtschaft mit 50 Deßjatinen Land zu 14,700 Rubel verkauft. In Deinem gewesenen Quartier wohnt jetzt ein Maler.

Hatte in Amerika (ich denke in Neuendorf) einen Onkel Namens David Quiring. Lebt derselbe noch? Früher hatten wir brieflichen Verkehr, haben aber schon lange nichts von ihm gehört. Auch von den anderen Verwandten, Vettern und Schwager Sawatzky haben wir schon lange keine Nachricht. Wie gerne lesen wir hier in Rußland von unseren amerikanischen Freunden.

Während der Ernte hatten wir dieses Jahr viel Arbeit; wer sein Land nicht in der Niederung hat, bekam nur zwei Tschtw. und darunter. In unserer Niederung gab's bis 70 Pud. Der Getreidepreis ist sehr gut.

Kostenfrei für Bruchleidende
Eine neue schnelle Kur



Ich habe neue und wichtige Entdeckungen gemacht bezüglich der Heilung von Bruchschaden und werde während der nächsten 30 Tage einer jeden an Bruch leidenden Person, welche diese Anweisung befolgt, die Gelegenheit geben diese wunderbare Hauskur zu versuchen, und zwar kostenfrei.

Bezeichnen Sie auf der Abbildung die Stelle des Bruchs, beantworten Sie die folgenden Fragen und senden Sie diesen Zettel an:
Dr. W. S. Rice, 650 Main St., Adams, N. Y.

Alter.........................
Wie alt der Bruchschaden.........................
Name.........................
Wohnort.........................
Schmerzt der Bruch?.........................
Tragen Sie ein Bruchband?.........................

Weizen preist 1 R. 35 K. per Pud. Gerste 85 K., Roggen 1 R. per Pud. Unser Pachtland haben die Landlosen wieder auf sechs Jahre gepachtet; bis jetzt zahlten sie 7 R. per Deßj. doch von nun an müssen sie 11 R. zahlen. Man spricht hier viel von Sibirien. Joh. Epp ist schon zweimal dortgewesen, hat sich eine Frau mitgebracht, nämlich eine Werners Tochter. Er lobt Sibirien sehr. Auch ich gedenke hinzufahren, denn nach Amerika zu gehen schreckt einem das große Wasser und die vielen mit der Reise verbundenen Strapazen sowie die fremde Sprache ab. Kannst Du, Freund Isaak, auch schon englisch sprechen? Mein Nachbar David Klassen läßt mit diesem seine Freunde grüßen, besonders Jakob Andreas.

Die Gebäude, die Du Freund Isaak, gekauft hattest, hat jetzt Abraham Krause gekauft, denn auf die Dorfsstelle, wo der Alte so lange wohnte, wird die erwähnte Dampfmühle gebaut. Ja, lobe nur Amerika. Hier in Rußland ist es soweit auch gut, nur für die Landlosen ist es schlimm, denn das Land ist teuer, und dann noch der neidische Sinn der russischen Nachbarn. Das Stehlen nimmt fast überhand. In dieser Gegend ist schon mancher auf dem Wege um sein Geld gebracht worden.



Auch Peter Mantler ist mit diesem herzlich gegrüßt. Seine Eltern und Geschwister sind, so viel ich weiß, noch schön gesund. Wie geht es bei Dir, Freund Aron Derksen. Schreibe auch einmal einen Brief. Auch ich möchte mir gerne einmal Amerika besehen, wenn es nur nicht so viel kosten würde.

Alle Freunde herzlich grüßend verbleibe ich hier Euer Freund,

Peter Ketler.

Zeitereignisse.

Das russische Budget.

St. Petersburg, 11. Dez.— Im Unterhause des Parlaments (Duma) legte heute der Finanzminister Kakasow das Budget vor, das mit einem Defizit von $93,000,000 abschließt. Er gab eine Erklärung der verschiedenen Hauptposten und wies darauf hin, daß das Defizit nur durch eine Anleihe gedeckt werden könnte. Die Duma wird sich, seiner Angabe nach, außer mit dieser noch mit anderen notwendigen Anleihen, deren Aufnahme unbedingt erforderlich sind, zu beschäftigen haben.

Ein alter Revoluzzer verhaftet.

St. Petersburg, 11. Dez.— Nicholas Tschaikowsky, der letztes Frühjahr den ehemaligen Dumaabgeordneten und Führer der Arbeitsgruppe im Parlament, Aladdin, auf einer Reise nach den Ver. Staaten begleitete, ist hier verhaftet und in der Festung St. Peter und Paul eingekerkert worden.

Tschaikowsky gründete den ersten revolutionären Zirkel in St. Petersburg während der Regierung des Zaren Alexander II. In 1875 floh er nach London, von wo aus er gemeinsam mit dem Fürsten Krapotkin lange Jahre die revolutionäre Propaganda in Rußland leitete. Er wagte es neulich, nach Rußland zurück zu kehren und wurde sofort verhaftet.

Kein Amt für Witte.

St. Petersburg, 11. Dez.— Der frühere russische Premier, Graf Witte, der neulich nach längerer Abwesenheit im Auslande nach Rußland zurückkehrte, in der Absicht, bei der russischen Bank den Posten eines Beraters für ausländischen Handel, mit dem ein Jahresgehalt von $25,000 verknüpft ist, anzunehmen, wird vorläufig die Stelle nicht antreten, da in gewissen Regierungskreisen die Opposition gegen ihn sehr groß ist.

Das Direktorium der Bank hatte schon vor längerer Zeit sich die Dienste des Grafen Witte zu sichern gewünscht und hatte ihm letztes Frühjahr den Posten des Präsidenten angeboten, doch weigerte sich der Kaiser

Erfolgreiche Geflügelzucht
können Sie mit unseren Brut- und Aufzuchtsapparaten betreiben. Unser lehrreicher deutscher Katalog giebt Ihnen ausführlich Auskunft hierüber. Derselbe ist frei an Alle. Beschreibt 14 Sorten rassenechtes Geflügel zu niedrigen Preisen. Unser deutsches Buch „Richtige Pflege und Fütterung von Küken, Enten, Gänsen und Truthühnern" 10 Cents.
DES MOINES INCUBATOR CO. Dep. 182 Des Moines, Iowa

Nikolaus, den Grafen vom Staatsdienste freizugeben. Witte ist noch ein Mitglied des Reichsrates, aber sein Einfluß ist sehr gering, da er die Bureaukratensippe gegen sich hat, die einen großen Teil des Reichsrates bildet.

Rückwanderung verursacht Besorgnis in Deutschland.

Berlin, 6. Dez. — Die deutsche Regierung ist höchst besorgt bezüglich der volkswirtschaftlichen Folgen der Rückwanderung von Amerika. Der Umstand, daß Zehntausende von Russen, Polen, Litthauern, Ungarn, Griechen und Italienern, welche, nachdem sie ihr letztes Geld für die Ueberfahrt ausgegeben haben, in Hamburg und Bremen landen, in Deutschland bleiben und den bereits überfüllten einheimischen Arbeitsmarkt bis zu einem kritischen Grade afficieren mögen, verursacht diese Besorgnis. Es wird der Reichsregierung dringend geraten in Erwägung zu ziehen, ob Deutschland nicht ein ebenso nachdrückliches Einwanderungsverbot erlassen sollte, wie das in Amerika bestehende, um dem Strome der Heimatlosen und Unerwünschten eine Schranke zu ziehen.

CALIFORNIA.

Preiswürdige, fruchtbare Farmländereien im Lande der Sonne, für Einzelne und Kolonien. Wer schnell und sicher finden will was seinen Verhältnissen entspricht, wende sich persönlich oder brieflich an

M. MATUSKIWIZ,
415 H. W. Hellman Building,
Los Angeles, California.

Sichere Genesung aller Kranken } durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,
(auch Baunscheidtismus genannt)

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden

Spezial-Arzt der Exantematischen Heilmethode.
Office und Resdenz: 948 Prospekt-Straße.
Letter-Drawer W Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Am 7. Juli 1908 wird in Denver die demokratische National-Konvention abgehalten.

Washington, D. C., 12. Dez. Das demokratische National-Komitee trat heute mittag im Arlington Hotel zusammen. Bei der Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Taggart waren die Staaten Arkansas, California, Kansas, Maine, Massachusetts, Montana, Norddakota, Texas und Oklahoma und Hawaii nicht vertreten, aber nach und nach stellten sich derer Vertreter ein. Es wurde sofort zur Entgegennahme von Offerten der Städte geschritten, welche sich um die Ehre bewerben, den demokratischen National-Konvent beherbergen zu wollen. Es sind dies Denver, Louisville, Chicago, St. Paul und Atlantic City.

Denver bot kostenfrei eine Halle für 15,000 Personen und $100,000 zur Bestreitung aller Kosten, Chicago eine Halle mietfrei und $25,000 Geld an. Um 2 Uhr trat Vertagung ein.

Die nächste demokrtische National-Konvention wird am 7. Juli 1908 in Denver abgehalten. So entschied heute das hier in Sitzung befindliche Nationalkomitee.

Ein Kentucky Mädchen. Eine der oft besungenen Töchter der Blue Graß - Regionen fand ihr Glück. Fräulein Arns in Foster, Ky., spricht daher den Eigentümern von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ihren Dank aus. „Ich war immer kränklich," schreibt genannte Dame, „ehe ich Forni's Alpenkräuter - Blutbeleber gebrauchte; aber nun fühle ich um vieles besser. Ich hatte jahrelang einen Ausschlag am Halse, welcher Brennen verursachte, daß ich vor Jucken nicht schlafen konnte. Ich versuchte alles mögliche, um davon befreit zu werden, aber umsonst. Nun ist der Ausschlag verschwunden, und meine Haut ist so rein wie die eines Kindes. Und das hat der Alpenkräuter-Blutbeleber bewirkt! Ich schätze ihn als das beste Blutreinigungsmittel der Welt, und werde alles thun ihn populär zu machen." — Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber reinigt und bereichert das Blut und Gesundheit folgt. Um nähere Auskunft wende man sich an die Eigentümer, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 112—118 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.



Frei an Rheumatismus Kranke!

Wenn Ihr mit Rheumatismus oder Gicht behaftet seid, dann schickt sofort Euren Namen ein und Ihr werdet frei ein Probe-Packet „Gloria Tonic", und außerdem das mit vielen Abbildungen denkbar sorgsamst ausgestattete Buch über Rheumatismus und Gicht gänzlich frei zugesandt erhalten. In diesem Buch werdet Ihr alles über Euren Zustand finden. Noch niemals ist ein Mittel gefunden worden, von dem so viel Gutes gesagt worden, als von „Gloria Tonic" denn es hat Tausende geheilt, darunter Hunderte welche an Krücken gingen und Andere, welche von den besten Aerzten als unheilbar erklärt worden waren. Dies ist keine leere Behauptung, sondern eine Thatsache, die von ehemaligen Leidenden aus allen Teilen des Landes durch freiwillige Zeugnisse erhärtet wird. Patienten, die das hohe Alter von 80 Jahren und darüber erreicht haben, hat „Gloria Tonic" die Gesundheit wieder verschafft.

Dies Mittel heilte kürzlich einen Herrn, der über 30 Jahre gelitten und dem fünf Aerzte nicht helfen konnten. Schreibt sofort. Adressiert:

JOHN A. SMITH,
4772 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Die größte Erfindung auf dem Gebiete der Heilkunde.



Keine Erfindung in der Heilkunde hat wohl je so viel Aufsehen erregt, als die Erfindung eines Heilapparates, mit welchem meist alle nur erdenklichen Krankheiten geheilt werden können. Dr. Schaefer in Erie, Pa., hat sich einen Ruhm durch diese Erfindung erworben, der in allen Ländern wiederhallt. Man braucht eigentlich gar keinen Arzt mehr, sondern man setzt sich gemütlich an einen dieser Heilapparate ohne Pillen, Pulver und anderen Kram zu schlucken, und jede Krankheit wird, je der Schwere nach, in kurzer Zeit gehoben.

Für Magenleiden ist dieser Apparat ein unfehlbares Mittel, so auch für Rheumatismus, Gicht, Knochenfraß, Bleichsucht, Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Blutvergiftung, Wunden jeder Art, Hautkrankheiten, Schwäche beiderlei Geschlechts. Er ist ein Segen in jeder Familie.

Jeder Mensch wird durch einmalige Anschaffung dieses Heilapparats sein eigener Arzt.

Herr Andreas Graber in Freeman. S. D., schreibt: „Keine $500 würde ich für meinen Heilapparat nehmen, wenn ich keinen anderen mehr bekommen könnte." So auch Herr K. Aisenbrey in Menno, S. D;

Wollt Ihr nun Näheres über diese große Erfindung erfahren, und die tausende von Dankesschreiben sehen, so schreibt an

Dr. Schaefer,
113 & 115 W. 20. Str., Erie, Pa.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1.—Für $1.00 bar, „Rundschau" und (a) **ein gutes Geschichtenbuch**, 65 Seiten. Oder, (b) „**Das christliche Bilderbuch für die Jugend**," reichlich illustriert, großes Format, 32 Seiten. Man wähle sich eins dieser zwei Bücher und schreibe bei der Bestellung: Prämie No. 1, a., oder Prämie No. 1. b.

Prämie No. 2.—Für $1.25 bar, „Rundschau" und „Der Christliche Jugendfreund" für ein Jahr.

Prämie No. 3.—Nur für neue Leser!—Für $1.00 bar, „Rundschau" und „Das Neue Testament und Psalmen." Etwas sehr entsprechendes! Klarer Druck und illustriert mit 100 Bildern von Schnorr, Jäger u.s.w. Format 4¾x6¾ Zoll. Gut gebunden. Agenten erhalten auf Bestellung mit Prämie No. 3, nur 10 Prozent Rabatt.

Prämie No. 4.—Für $1.25 bar, „Rundschau" und das in Prämie No. 3 beschriebene illustrierte Testament.

Prämie No. 5.—Für $1.25 bar, „Rundschau" und ein Bild, „**Die Kreuzigung Jesu auf dem Berge Golgatha**" darstellend. Größe des Bildes 14x28 Zoll, auf schwerem Papier in Farbendruck. Verkaufspreis ist $1.00.

Prämie No. 6.—Für $1.35 bar, „Rundschau" und „Robinson," von Joachim Heinrich Campe. Diese importierte Ausgabe ist 147 Seiten stark und enthält 6 volle und 19 Textbilder, von W. Zweigle. Schön gebunden mit koloriertem Deckel. Diese reizende Geschichte wird überall von der reiferen Jugend und Erwachsenen immer wieder mit größtem Vergnügen gelesen.

Prämie No. 7.—Für $1.40 bar, „Rundschau" und „Reden hinterm Pflug," ein Volksbuch für allerlei Leute, von C. H. Spurgeon. Prediger, Sonntagsschullehrer und Familienväter können sich da für jeden Tag eine Lektion lesen. Spurgeons Schriften bedürfen keiner Empfehlung; dieselben enthalten zwar derbe Ausdrücke, aber keine Aufschneiderei. Das Buch ist reichlich illustriert, schön gebunden und hat 198 Seiten. Verkaufspreis dieses Buches ist 60 Cents.

Prämie No. 8.—Für $1.85 bar „Rundschau" und „Bunyan's Pilgerreise nach der seligen Ewigkeit." (a) Neue Ausgabe. Größe 6x8½ Zoll, mit grober Schrift, 365 Seiten und 49 Illustrationen. In Leinwand gebunden, mit einem schönen Bild auf dem Deckel. Dieses gute Buch hat schon einen manchen Pilger nach dem Himmel ermutigt die Reise fortzusetzen. Diese neue Ausgabe ist besonders empfehlenswert. Jedes Buch ist mit einer Schachtel versehen. Verkaufspreis des Buches ist $1.00. (b) Dasselbe Format ohne Bilder für $1.60 bar mit „Rundschau".

Prämie No. 9.—Für $1.85 bar, „Rundschau" und „Der Fürst aus Davids Haus," von J. H. Ingraham. Neue importierte Ausgabe. Dieses weitbekannte Buch macht nun seine Erscheinung in einem „neuen Kleide"; dasselbe ist 202 Seiten stark, und enthält 23 hochfeine Kunstbilder. In Leinwand, Prachtband, mit Gold und Farbendruck verziertem Deckel. Marmorierter Schnitt. Ein sehr geeignetes Geschenkbuch. Jedes Buch mit einer Schachtel versehen. Verkaufspreis desselben ist $1.00. Wir haben auch eine billigere Ausgabe ohne Bilder, derselbe Druck, schön gebunden.

Prämie No. 10.—Für $2.25 bar, „Rundschau" und der „Biblische Spiegel." Ein Begleiter und Wegweiser in die wichtigen Wahrheiten. 200 Illustrationen. Gut gebunden. Wertvoll für jede christliche Familie. 574 Seiten. Leinwand. Verkaufspreis $2.00.

Wer keine Prämie verlangt, erhält auch keine.

Wir bitten, bei Bestellungen den in der „Rundschau" abgedruckten Bestellzettel zu gebrauchen. Namen, Post, No. R. F. D. und Staat sollte deutlich geschrieben sein.

Bestellzettel.

Schicke hiermit meine Bezahlung für die „Mennonitische Rundschau" von

.... bis Januar 1909 und Prämie No........ wofür

ich den Betrag von $.......... beilege.

Name..

So wie er auf dem gelben Streifen ist.

Postamt..

Route.......... Staat..............................

Mißerfolge, Unzufriedenheit und alle möglichen Unangenehmlichkeiten sind oft einem kranken Magen zuzuschreiben. Dr. Puscheck's Magentropfen (Hausmittel No. 55) werden schnell eine Aenderung herbeiführen. Preis 50c. Dr. Puscheck's Hausmittel haben sich immer bewährt, selbst in den schlimmsten und kompliziertesten Fällen. Sein Büchlein über Hausmittel giebt Rat und Auskunft. Schreibe darum — es ist frei. Dr. C. Puscheck, Chicago.

$3 a Day Sure Send us your address and we will show you how to make $3 a day absolutely sure; we furnish the work and teach you free, you work in the locality where you live. Send us your address and we will explain the business fully, remember we guarantee a clear profit of $3 for every day's work, absolutely sure. Write at once. ROYAL MANUFACTURING CO., Box 1056 Detroit, Mich.

Unter zehn Krankheiten

sind es neun, deren Ursache einem unreinen Zustande des Blutes zuzuschreiben ist. Ein zuverlässiger Blutreiniger ist das richtige Heilmittel für derartige Zustände

Forni's

Alpenkräuter

findet als Blutreinigungsmittel kaum seinesgleichen. Er ist über ein Jahrhundert im Gebrauch; lange genug, um seinen Werth zu erproben. Frage nicht in den Apotheken danach. Kann nur bei Spezial-Agenten bezogen werden. Um nähere Auskunft wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.,
112-118 So. Hoyne Ave., CHICAGO, ILL.

Land! In der Republik Mexiko. Land!

Mexiko ist das zukünftige California.

Beste Gelegenheit für Heimsucher.

Offeriere das Beste und Größte für die Zukunft.

So gut wie Kalifornien im Klima und für Obstbau.

Aber nicht so teuer!

Hier ist eine ausgezeichnete Gelegenheit für Arbeiter, ein billiges Heim zu gründen. Für Pächter, eine eigene Farm zu bekommen. Für Bauern, mehr Land für die Kinder zu kaufen. Für Spekulanten, einen großen Profit zu machen.

106 Sektionen zu $2.50 per Acre,
95 " $2.00 "
50 " $1.50 "

Bedingungen: 50 Cents per Acre muß bar bezahlt werden; der Rest kann in fünf Terminen zu 3, 6, 9, 12 und 18 Monaten Zeit **ohne Zinsen** bezahlt werden. Wenn vollständig abbezahlt, erhält der Käufer einen „Warranted Deed" von dem Eigentümer.

Ich habe erwirkt, daß wenn eine Delegation Deutsche mehrere Sektionen oder Townships sich reservieren will für eine deutsche Kolonie, wir das Vorrecht dazu haben.

Also wer sich für die Kolonisations-Gelegenheiten interessiert, spreche am Samstag in meiner Office im Finerty-Bank-Gebäude in Cordell vor oder schreibe sofort um Auskunft an

Peter Dalke, Room No. 10, Finerty-Bank-Gebäude, Cordell, Okla.

Peter Jansen, Präsident. — John P. Jansen, Secretary u. Manager

Peter Jansen Company

Getreide-Kommissions-Geschäft.

Diese deutsche Firma bietet ihre Dienste den deutschen Getreidehändlern und deutschen Farmern an, die ihr Getreide selbst verladen.

Wir machen liberale Vorschüsse auf an uns geschicktes Getreide und senden prompte Abrechnungen.

Man kann uns deutsch schreiben, und, wo gewünscht, antworten wir in derselben Sprache.

Wir ersuchen unsere Landsleute um ihre Kundschaft und versichern reelle Bedienung.

Lassen Sie sich unser Buch „Every Farmers Form Filler" kommen, das Ihnen frei zugesandt wird, wenn Sie die „Rundschau" erwähnen. Dieses Buch enthält wertvolle Informationen für Farmer, und ist in Deutsch und Englisch gedruckt.

Peter Jansen Company,
Union Bank Building.
Winnipeg, - - Manitoba.

Thränen bedeuten Perlen — oder andere Schmuckgegenstände.

Reue ist die Ebbe nach der Flut der Leidenschaft.